Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2.00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 25 — **Freitag den 30. Januar 1903.** — **XXI. Jahrg.**

Das Wahlgeheimniß.

Die konservative Presse hat die Ankündigung des Reichskanzlers über das Erscheinen eines neuen Gesetzes zur „Sicherung des Wahlgeheimnisses" von Anfang an mit sehr getheiltem Beifall begrüßt. Von demokratischer Seite hat man aus dieser Mißbilligung den Schluß gezogen, daß man besorgt sei um den Besitzstand der Partei, der nur durch gesetzwidrige Umgehung des Wahlgeheimnisses behauptet werden könne. Es sei eben zu Ende mit der ganzen konservativen Herrlichkeit, wenn die Kniffe und Mätzchen mit den gezeichneten Stimmzetteln 2c., durch welche bisher die Stimmabgabe kontrolirt worden sei, von Gesetzes wegen unmöglich gemacht würden! Man weiß in der That nicht, was erstaunlicher ist bei diesem Gerede, die Dreistigkeit oder die Unwissenheit. Es gehört der besondere Anstandsbegriff fanatischer Gegner dazu, um einer unbedingt auf dem Boden gesetzlicher Ordnung stehenden Partei so ordinäre Beweggründe zu unterstellen! Außerdem beruht das ganze Gefasel von der Bedrohung der Stimmfreiheit durch die bisherige mangelhafte Wahrung des Geheimnisses auf grober Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse. Selbst in den einsamsten Wahlbezirken ländlicher Gegenden war eine **Kontrole auch bisher schon einfach unmöglich**, weil stets Stimmzettel verschiedener Form und Größe in verschiedener Zusammenfaltung zur Abgabe gelangten. Darum hat auch Graf Bülow noch vor Jahresfrist dem Abgeordneten Barth gegenüber ähnliche Maßnahmen mit Recht für überflüssig erklärt. Es kommt darum einigermaßen überraschend, wenn Graf Posadowsky heute erklärt, daß die verbündeten Regierungen mit der angekündigten Neuordnung „Sinn und Geist des verfassungsmäßigen allgemeinen geheimen Wahlrechts auszuführen gewillt seien!" Denn man wird doch annehmen müssen, daß diese Absicht bei der Regierung nicht erst in diesen letzten Monaten sich gebildet hat, sondern daß diese Absicht bestand von dem Augenblick an, als die Verfassung konstituirt wurde.

Eine plötzlich eingetretene zwingende Nothwendigkeit für das Gesetz kann nicht zugegeben werden. Ist das aber der Fall, so erscheint es einfach unbegreiflich, wenn es gerade in diesem Augenblick angekündigt wurde, wo die Situation so wenig wie möglich dazu angethan ist, um Maßnahmen räthlich erscheinen zu lassen, die auch nur den Verdacht aufkommen lassen, als fühle man das Bedürfniß, der Linken Zugeständnisse zu machen. Eben ist durch den Zusammenschluß gegen die sozialdemokratisch-weiblich-freisinnige Obstruktion die Lage in günstiger Weise geklärt. Der Zolltarif war beseitigt, die gemeinsame Bekämpfung der Sozialdemokratie war die Parole der Ordnungsparteien geworden, nachdem Seine Majestät der Kaiser in eigener Person in wirkungsvollster Weise zum Kampf gegen den Umsturz aufgerufen hatte. Die Verlegenheit der Linken, in dieser Situation den Neuwahlen entgegengehen zu müssen, offenbarte sich sichtlich in dem eifrigen Suchen nach neuen, zugkräftigen Schlagworten. Die Mär von der Bedrohung des Wahlrechts wurde natürlich in erster Linie hervorgeholt, und es spricht alles dafür, daß dies der Anlaß zu der Ankündigung des Gesetzes geworden ist. Man hat diesen Agitationsstoff unwirksam machen wollen. Als ob von diesem fadenscheinigen Gespenst etwas zu fürchten war! Als ob zudem durch Entgegenkommen bei der Sozialdemokratie nicht jedesmal der **gegentheilige** Effekt erzielt worden wäre! Genosse Bebel hat denn auch bereits die zu erwartende Quittung ertheilt: er charakterisirt das Gesetz als Angstprodukt, als einen Beweis dafür, welch heilsame Furcht die Bourgeoisie hege vor der idealen Idee der Sozialdemokratie. Die „Sächsische Arbeiterzeitung" schreibt in diesem Sinne:

„Die Wahlparole: „Sicherung des Reichstagswahlrechts" ist drohend am politischen Horizont aufgetaucht und die Regierung mag ihre Wirkung auf die Wählerschaft mit Recht fürchten. Jedenfalls hofft sie, diese Parole noch in der Geburt ersticken zu können durch eine Vorlage zur Verbesserung des Wahlrechts. Das zeigt, daß die Regierung mit Wahlrechtsraubplänen nichts zu thun hat und giebt zugleich den Nationalliberalen und dem Zentrum Gelegenheit, sich zu rehabilitiren, durch die That zu beweisen, daß sie am Reichstagswahlrecht festhalten. Nebenbei kann man vielleicht mit dieser Reform den Ruf nach einer andern, nach Diäten, etwas beschwichtigen. Allzuviel kann doch die Volksvertretung nicht auf einmal verlangen.

Die Spekulation ist ganz fein — aber wir meinen, sie wird nicht gelingen. Das Volk wird vergnügt die Reform hinnehmen, sich aber keinen Augenblick verhehlen, daß damit das allgemeine gleiche Wahlrecht in keiner Weise gesicherter ist, als vorher, daß sich das gesicherte Wahlgeheimniß ganz leicht mit Verschlechterung des Wahlrechts an sich vereinigen läßt! Die Wahlparole bleibt, daran ändert die Konzession der Regierung nichts. Die Sozialdemokratie wird schon dafür sorgen, daß die klare Auffassung der Situation nicht getrübt wird.".

Die Sozialdemokratie hat die Konzession, die man ihr gemacht hat, vergnügt hingenommen, das Sortiment ihrer Wahlreden ist um ein neues wirksames Thema bereichert. Das ist die Wirkung nach links! Und nach rechts? Eben begann sich das Verhältniß eines wechselseitigen Vertrauens anzubahnen, man sah die Rückkehr zu dem erwünschten Zustand einer starken Mehrheit unter der starken Führung einer kraftvollen Regierung vor sich, der allein den Bestand unseres Gemeinwesens verbürgen und Deutschlands Zukunft sicherstellen kann. Man glaubte, hoffen zu dürfen, daß vor allem der Sozialdemokratie gegenüber der einzig mögliche und bewährte Standpunkt aus der Zeit des großen Kaisers Wilhelm zurückgewonnen werden würde: unbedingte Erfüllung der aus dem sozialen Pflichtbewußtsein erwachsenden Aufgaben, aber entschiedene Abwehr der auf Umsturz gerichteten Begehrlichkeit. Jetzt sieht man sich auf einmal in diesen Hoffnungen betrogen und sieht wieder den alten Konflikt vor sich, der seit Beginn der Regierung Kaiser Wilhelms II. immer wieder hervorgetreten ist und eine Unsicherheit der Lage geschaffen hat, die in dem riesigen Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen den bedrohlichsten Ausdruck gefunden hat: die klarste Erkenntniß des gefährlichen Charakters der Sozialdemokratie auf Seiten des Monarchen und der entschiedenste Wille, ihr dementsprechend mit energischer Abwehr zu begegnen, und schwankende Nachgiebigkeit auf Seiten der Regierung. Der Gegensatz zwischen den Kaiserreden von Essen und Breslau und der Ankündigung dieses Gesetzes durch den Reichskanzler ist genau derselbe, der zu beobachten und zu beklagen war damals bei der würdelosen „Verscharrung" des Gesetzes zum Schutz der Arbeitswilligen. Es ist dies Zwielicht, welches das Wachsthum der internationalen Wucherpflanze am meisten begünstigt. Bebel hat gewiß renommirt, als er von den hunderttausend Exemplaren erzählte, um welche die Auflage des „Vorwärts" sich vermehrt haben soll. Aber einen realen Kern hat diese Renommage trotzdem, das ist sicher. Und seine schamlosen Angriffe auf den Kaiser und sein Haus finden heute ihren Weg zu tausenden und abertausenden und üben trotz ihrer unwahren Maßlosigkeiten und ihrer von keinerlei sittlichen Absichten bestimmten Hetzereien vergiftende und verheerende Wirkungen aus. Das plötzlich erschienene Gesetz zur Sicherung des Wahlgeheimnisses giebt dem Anstifter dieses Unheils noch das Relief eines erfolgreichen Vorkämpfers für die „heiligsten Rechte des geknechteten Volkes!"

Wenn das allgemeine und geheime Wahlrecht einmal zu Recht besteht und geübt wird, so kann es im Grunde gleichgiltig sein, ob zur Beförderung des Mannesmuthes noch Klosetverschläge und Kuverts obligatorisch gemacht werden; wir wollen auch nicht davon sprechen, daß dies neue Reglement für ländliche Wahllokale eine höchst lästige Erschwerung bringt. Das Gesetz durfte aber nicht eingebracht werden unter Umständen, welche

Komtesse Ruscha.

Ein Zeitroman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(33 Fortsetzung.)

„Nein, nein — nicht in das Lazareth!" rief Else. „Papa, ich bitte Dich — laß ihn in unser Haus bringen . . ."

„Du hast recht, Else. — Herr Oberstabsarzt, steht wohl nichts im Wege, wenn ich den Verwundeten in mein Haus aufnehme?"

„Gewiß nicht, Herr Major. Aber er muß aufs neue verbunden werden. — Doktor Barner kann Sie begleiten, mein Fräulein, wenn Sie den Verwundeten fortbringen lassen. Bleiben Sie dann nur bei ihm, Sie wissen ja in der Pflege Verwundeter Bescheid."

Der Major bewohnte eine kleine Villa in der Nähe des Bahnhofs. Der kurze Weg war bald zurückgelegt, Else eilte voraus, um ihre Mutter zu benachrichtigen, die sich sofort bereit erklärte, Stanislaus aufzunehmen. Ein Bett war bald bereit und nach kurzer Zeit ruhte Stanislaus, aufs neue verbunden und durch ein kühlendes Getränk erfrischt, in dem weichen, breiten Bett.

Unter den Händen des ihn untersuchenden und verbindenden Arztes war er zum Bewußtsein erwacht. In maßlosem Erstaunen schweiften seine Augen durch das Zimmer und blieben auf der Gestalt Elses haften, die dem Arzt hilfreich zur Hand ging.

Seine Lippen bewegten sich, als wollte er sprechen, aber die Schwäche übermannte ihn aufs neue, er schloß die Augen und sank in die Kissen leise ächzend zurück.

Regungslos blieb er liegen. Das Fieber schien seine Sinne zu umfloren.

„Das ist eine böse Verletzung," sagte der Arzt. „Der Stich hat die Lunge getroffen . . . . einige Zoll mehr nach links und das Herz wäre durchbohrt. Aber auch so ist die Wunde sehr gefährlich . . . . die äußerste Ruhe ist nöthig . . . keine Erregung. Wenn wir nur erst des Fiebers Herr geworden sind! — Nun, Sie wissen ja Bescheid, Fräulein Else."

Else nickte schweigend mit dem Kopfe und nahm an dem Bette des Verwundeten Platz.

Der Arzt und die Krankenträger entfernten sich. Frau von Schomburg und Else blieben bei dem Kranken zurück.

Else schien oftmals in dieser langen furchtbaren Nacht dem Schmerz erliegen zu wollen. Das Fieber des Verwundeten erreichte eine gefahrdrohende Höhe; er raste und phantasirte stundenlang und die beiden Frauen mußten den Diener des Majors zu Hilfe rufen, um den Tobenden im Bett zu halten. Endlich gegen Morgen ließ das Fieber nach und Stanislaus sank in den unruhigen Schlummer einer gänzlichen Erschöpfung.

Elses Kräfte waren gleichfalls erschöpft. Sie sank vor der Mutter auf die Knie und barg weinend ihr Gesicht in den Schoß der Mutter, die beruhigend und tröstend die Hände auf den blonden Scheitel ihrer Tochter legte.

„Du mußt Dich fassen, mein Kind," sprach sie mit ernster, milder Stimme. „Es ist Gottes Fügung, die uns Stanislaus zusendet — seine Wege sind wunderbar und unerforschlich. Danke ihm, daß er uns Stanislaus zugeführt."

„Und wenn er stirbt, Mutter?" fragte Else unter Schluchzen.

„Wir alle stehen in Gottes Hand, mein Kind. Denke daran, wie viele Herzen in dieser ernsten Zeit um den Verlust von lieben Angehörigen weinen. Denke daran, daß auch Dein Bruder sich im Kriege befindet, daß ihn jede Stunde das tödtliche Geschoß treffen kann, denke an jenen Tag vor vier Jahren, als Ferdinand wund aus dem Kriege heimkehrte. Else, denke daran, daß ein Mutterherz durch den Tod des Sohnes viel schwerer getroffen wird, als Dein Herz, wenn ihm der Mann entrissen wird, den es liebt. Denke an die schweren Stunden, welche wir damals durchlebten, — hast Du mich damals jemals kleinmüthig und verzagt gesehen?"

Else blickte mit großen, in Thränen schwimmenden Augen zu der Mutter auf. Dann ergriff sie ihre Hand und küßte sie mit zärtlicher Ehrerbietung.

„Verzeih mir, Mutter!" flüsterte sie mit bebender Stimme. „Ich wußte nicht, was ich sprach. Du bist ja viel besser und größer als ich — verzeihe mir meinen selbstsüchtigen Schmerz!"

„Laß nur, mein liebes Kind — in der Jugend giebt man sich den Schmerzen wie den Freuden viel lebhafter hin, als im Alter. Laß uns zu dem allgütigen Gott beten, daß er uns dieses Leben schenkt und das theure Leben Deines Bruders in seinen Schutz nimmt." — — —

Ernste und schwere Tage folgten. Die Wunde Stanislaus', fast schon geheilt, war wieder aufgebrochen und hatte den gefährlichen Fieberzustand hervorgerufen. Mehrere Tage lag er in fortwährender Bewußtlosigkeit, er kannte seine Umgebung nicht — bald raste er in wilden Fieberphantasien, bald lag er in ohnmächtiger Schwäche da, nicht imstande, die schweren Augenlider aufzuschlagen.

„Wenn nur kein Blutsturz hinzukommt," sagte der Arzt besorgt. „Dann ist er verloren . . . ."

Aber die junge kräftige Natur zwang sich noch einmal durch. Das Fieber wurde schwächer, die Fieberanfälle seltener. Die Wunde ging in Heilung über, die Athemzüge wurden ruhiger und gleichmäßiger, ein tiefer, gesunder Schlaf stellte sich ein und eines Morges erwachte Stanislaus und blickte sich erstaunt, aber mit klarem Auge in dem ihm fremden Zimmer um.

Else stand an dem Fenster des Zimmers, dem Kranken den Rücken zugewandt, und blickte sinnenden Auges in den Garten hinaus, von dessen Büschen und Bäumen der Herbstwind die letzten gelben Blätter riß. Ihre zierliche Gestalt in dem einfach-schwarzen Kleide zeichnete sich als freie Silhouette von dem hellen Hintergrunde ab, während die einzelnen Sonnenstrahlen mit warmen Lichtern ihr blondes Haar umspielten.

In dem Ofen knisterte leis ein Holzfeuer, eine angenehme Wärme ausströmend. Die frischen weißen Gardinen, die peinliche Sauberkeit in dem ganzen Zimmer vermehrten den anheimelnden, behaglichen Eindruck, der über dem hellen, freundlichen Gemach ruhte.

Stanislaus versuchte sich emporzurichten; doch war er zu schwach dazu. Er vermochte nur den Kopf zur Seite zu wenden. So lag er eine Weile regungslos da, die zierliche, feine schwarze Mädchengestalt am Fenster beobachtend. Es war ihm, als sei er eben aus einem lieblichen Traume erwacht und umgaukelten die Bilder desselben noch seine wachen Augen.

Aber jetzt bewegte sich die Gestalt dort am Fenster, deutlich hörte er einen leisen Seufzer, jetzt legte sie den Arm auf die Um-

die Sozialdemokraten in die Lage versetzen, mit einem neuesten „Erfolge" vor den Wählern zu paradiren. Der Verdacht, daß man auf seiten der Regierung mit dieser Ankündigung zu der nun schon so oft und gründlich diskreditirten Methode des „Zuckerbrotes" hat zurückkehren wollen, wird aber fast zu Gewißheit durch die Entgegnung des Reichskanzlers auf Bebels maßlose Angriffe. Graf Bülow hielt es trotz des gehörten noch für möglich, folgenden Appell an die Sozialdemokratie zu richten:

„Betreten Sie den Boden der Legalität, betreten Sie den Boden der Vernunft, verzichten Sie darauf, Gefühle zu verletzen, die der großen Mehrheit des deutschen Volkes heilig sind — und manche Gegensätze können sich mildern."

Die parteioffiziöse „Konservative Korrespondenz" hat nicht ganz Unrecht, wenn sie meint, dieser Appell erinnere an den Plakatseufzer „August, kehre zurück! Es ist Dir alles vergeben!" Das parteioffiziöse Organ schließt dann seine Ausführungen in unserem Sinne mit folgenden Sätzen:

„Wir legen auf die Dunkelkammereinrichtung an sich wenig Werth; aber wir erblicken in dem überraschenden Zugeständniß des Grafen von Bülow an die Linke ein gefährliches Hinabgleiten, vor allen Dingen einen starken Widerspruch gegen des Kanzlers steten Hinweis, daß er ein Schüler Bismarcks sei und im den bewährten Bahnen dieses großen Meisters der Staatskunst wandeln wolle. Konzessionen an die äußerste Linke (zu welcher die Wadelstrümpfler gehören), noch dazu in einer Zeit, da diese sich zu einem mächtigen Ansturm gegen Staat und und Monarchie rüstet, würde Bismarck, ja unserer Meinung nach selbst Caprivi nicht gemacht haben. Der alte Professor Mommsen und der Staatsrechtslehrer Liszt verbeugen sich vor der Sozialdemokratie, so tief es ihre Rückenwirbel zulassen, und der Reichskanzler bringt deren Partei ein werthvolles Geschenk entgegen! Bismarcksche Politik ist das nicht!"

Politische Tagesschau.

Prinzregent Luitpold von Bayern hat nach den „Münch. N. Nach.", nachdem er die Rede des Grafen Bülow zur Swinemünder Kaiserdepesche gelesen, seine Freude und Anerkennung geäußert und hiervon den preußischen Gesandten in München in Kenntniß setzen lassen. Der Reichskanzler habe für diesen Huldbeweis seinen ehrfurchtsvollen Dank ausgesprochen.

Dem Reichstage ist ein Antrag der Sozialdemokraten zugegangen, der die Bestimmungen über den Kinderschutz in der dem Reichstage zugegangenen Vorlage verschärfen, insonderheit auch auf die Landwirthschaft gesetzlich ausdehnen will.

Die Vorlagen über den Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn sind am Mittwoch in Wien wie in Budapest den Parlamenten zugegangen. Sie enthalten Gesetzentwürfe über ein für 10 Jahre abzuschließendes Zoll- und Handelsbündniß zwischen Oesterreich und Ungarn, über die Börsenreform und die Verlängerung des Privilegiums der österreichisch-ungarischen Bank.

---

rahmung des Fensters und stützte die Wange auf die Hand.

Er konnte nicht mehr träumen — das war Wirklichkeit!

„Mademoiselle . . . ." flüsterten seine Lippen.

Else fuhr herum — ihre Augen begegneten sich, eine tiefe Glut flammte in ihren Wangen empor, während Stanislaus sie in wortlosem Staunen ansah.

Dann schloß er die Augen — er mußte doch noch träumen — wenn er doch nie aus diesem Traum erwachte!

Da fühlte er den warmen Hauch ihres Mundes seine Stirn streifen, er schlug die Augen wieder auf und sah Else tief über sich gebeugt und ihn mit ängstlichem Blick beobachten.

„Fräulein Else . . . ." er bediente sich unwillkürlich der deutschen Sprache . . . . „sind Sie es wirklich?"

„Sie erkennen mich? — Gott sei gelobt — ja, ich bin es, Graf Stanislaus . . . und Sie — Sie sind gerettet!"

Wie unterdrückter Jubel klangen ihre Worte, daß sie selbst davor erschrak.

„Wie ist mir denn? — Wie komme ich hierher? — Zu Ihnen, Else . . . .?"

„Still, still," flüsterte sie. „Sie dürfen jetzt nicht fragen — nicht sprechen — ich erzähle Ihnen später alles — jetzt müssen Sie ganz ruhig liegen, hören Sie, ganz ruhig!"

Er nickte ihr mit einem schwachen Versuch, zu lächeln, zu.

„Aber Sie dürfen mich nicht wieder verlassen," sagte er und tastete nach ihrer Hand. (Fortsetzung folgt.)

In Prag hielten am Montag etwa 2000 Arbeitslose eine Versammlung ab und zogen nach Schluß derselben unter den Rufen: „Gebt uns Arbeit und Brot!" durch die Straßen. Die Sicherheitswache schritt ein, nahm mehrere Verhaftungen vor und zerstreute die Menge schließlich.

Ein Irade des Sultans ordnet die Errichtung von Telegraphenlinien längs der russischen Grenze in Kleinasien und deren Verbindung mit den rückwärts gelegenen türkischen Hauptpunkten an.

Von den Philippinen ist wieder wenig gutes für die Union zu berichten. Eine aus Freiwilligen bestehende Streitmacht soll bei dem Versuche, die Räuber aus der Provinz Zambales zu vertreiben, geschlagen worden sein, wobei 3 Amerikaner getödtet wurden.

Eine Meldung der „Agence Havas" aus Tanger besagt: „Mulay Larbi, der Scherif von Wessan, ist von dem Sultan ersucht worden, seinen Einfluß aufzubieten, um die Aufständischen zum Gehorsam zurückzuführen. Mulay Larbi hat seinen Sohn Mulay Taiab und seine Neffen Mulay Aly und Mulay Achmed mit der Vermittelungsmission zwischen dem Sultan und seinen Vasallen beauftragt." — Wie der Pariser „Temps" aus Tanger meldet, ist die französische Militärmission in Fez eingetroffen.

In China soll die Provinz Kwangsi nach Privatmeldungen aus London fast vollständig in den Händen der Boxer sein. — Aus Hongkong meldet Reuters Bureau vom 27. Januar: Sieben Rebellen aus der Provinz Kwangsi sind gestern hier verhaftet worden. Es wurden auch eine Anzahl von Fahnen und Geheimschriften beschlagnahmt, sowie Papiere aus denen hervorgeht, daß auch in Kanton eine Erhebung geplant war. Der Vizekönig von Kanton war gewarnt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Januar 1903.

— Montag Mittag fand bei Ihren Majestäten Familientafel statt. Nachmittags unternahmen beide Majestäten eine Ausfahrt. Abends besuchte Se. Majestät der Kaiser den Chef des Zivilkabinets, Wirkl. Geh. Rath Dr. von Lucanus. Zur Abendtafel bei Ihren Majestäten waren die hier eingetroffenen Fürstlichkeiten mit Umgebungen geladen. Heute Morgen unternahm der Kaiser einen Spaziergang und hatte sodann eine Besprechung mit dem Reichskanzler Grafen von Bülow. Um 12¼ Uhr empfing Seine Majestät den Fürsten von Hohenzollern und hörte darauf die Vorträge des Justizministers Dr. Schönstedt, des Geh. Oberbauraths Thoemer und des Stellvertreters des Chefs des Zivilkabinets Geh. Ober-Reg.-Raths von Valentini.

— Der Zentrumsabg. v. Lama bezeichnet in der „Augsb. Postztg." die Nachricht dieses Blattes, daß er aus Gesundheitsrücksichten seine Mandate niederlegen werde, für „vollständig unwahr".

— Als polnischer Reichstagskandidat für Bochum-Gelsenkirchen soll der Abgeordnete von Czarlinski (Thorn) oder von Chrzanowski (Posen) aufgestellt werden. Ein Beschluß des Polenkomitees liegt jedoch noch nicht vor.

— Die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe findet am 9. Februar nachmittags ½1 Uhr zu Berlin im Zirkus Busch statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Eröffnung der Versammlung durch den Bundesvorsitzenden, Frhrn. v. Wangenheim-Klein-Spiegel, M. d. R. und M. d. A. 2. Ansprache des Bundesvorsitzenden Dr. Roesicke-Görsdorf, M. d. R. 3. Geschäftsbetrieb für das Geschäftsjahr 1902, erstattet vom Direktor des Bundes, Dr. Diedrich Hahn, M. d. R. und M. d. A. 4. Kassen-Revisionsbericht der vom Ausschusse gewählten Kassen-Revisionskommission. 5. Der Zolltarif und die künftigen Handelsverträge. (Die Referenten hierüber werden später bekannt gegeben werden.) 6. Anträge aus der Versammlung. Eine Diskussion, insofern sie nicht die in den Punkten 3 und 4 erörterten rein geschäftlichen Angelegenheiten des Bundes berührt, findet erst nach Erledigung des Punktes 5 statt. Anträge aus Mitgliederkreisen zu Punkt 6 müssen acht Tage vor der Versammlung (also spätestens bis 1. Februar) schriftlich an die Direktion, Berlin SW., Dessauerstraße 7, eingereicht werden. Abänderungen der Tagesordnung bleiben vorbehalten. Es wird noch besonders bemerkt, daß infolge der veränderten Stellung der Behörden die Betheiligung von Damen an der Generalversammlung nicht mehr zugelassen werden kann.

— Das Reichsgericht hat die Revision des Grafen Pückler Klein-Tschirne und seines Inspektors Kirchner gegen ihre Verurtheilung wegen Zerstörung einer Feldbahn und wegen Herausforderung zum Zweikampf bezw. Kartelltragens verworfen.

Neustrelitz, 28. Januar. Gegenüber auswärts verbreiteten ungünstigen Berichten über den Gesundheitszustand des Großherzogs erklärt die „Landeszeitung", daß kein Anlaß zu irgend welcher Besorgniß vorliege. Der Großherzog erledige täglich Regierungsgeschäfte.

Schwerin, 28. Januar. Heute Abend trafen Prinz und Prinzessin Christian von Dänemark, ferner Prinz Heinrich der Niederlande hier ein.

Nachtrag zur Kaisersgeburtstagsfeier.

Das Festmahl der städtischen Behörden in Berlin zur Feier von Kaisersgeburtstag vereinigte Dienstag Abend in den Festräumen des Rathhauses den Magistrat, die Stadtverordneten und zahlreiche in der Verwaltung unserer Stadt thätige Bürger. Oberbürgermeister Kirschner brachte den Trinkspruch auf den Kaiser aus. Später erhob sich der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans und toastete auf die Kaiserin Augusta Viktoria.

Ein kostbares Geburtstagsgeschenk, das dem Monarchen eine besondere Freude bereitete, ist dem Kaiser von Professor Reinhold Begas zutheil geworden. Der Meister widmete dem hohen Herrn eine auf ein Drittel verkleinerte Bronzestatuette der von ihm geschaffenen Figur Kaiser Wilhelms I. in der Siegesallee. Das Werk giebt ein ebenso schlichtes wie getreues Bild des Herrschers und zeigt ihn im Interimsrock mit offenem Hohenzollernmantel und Helm, die Linke am Degengriff, in der herabhängenden Rechten den Krimstecher. Die Statuette erhebt sich auf einem schlanken, mit graublauem Plüsch überzogenen Postament.

In Reuß ä. L. ist Kaisersgeburtstag zum erstenmal offiziell gefeiert worden. Der Fürstregent hatte, der „Magdeb. Ztg." zufolge, angeordnet, daß die Geschäftsräume der Staatsbehörden nachmittags geschlossen zu halten und die staatlichen Gebäude zu beflaggen seien. Auch der Miltärverein „Ruthenia", der stärkste Verein dieser Art in Greiz und alte Hort reußischer Gesinnungen, feierte zum erstenmal Kaisersgeburtstag.

In Paris erklärte der deutsche Botschafter Fürst Radolin auf einem Festessen der deutschen Kolonie am Mittwoch im Trinkspruch auf den Präsidenten Loubet: „Mit besonderer Genugthuung müssen wir es begrüßen, daß unsere Beziehungen zu Frankreich sich immer günstiger gestalten, und daß wir hier eine Freundschaft genießen, wie wir sie nicht besser wünschen können. Es hat uns alle mit Freude erfüllt, daß die vom Reichskanzler gesprochenen Worte über unsere guten Beziehungen zu Frankreich von allen Parteien mit Beifall aufgenommen worden sind. Diesen erfreulichen Zustand verdanken wir nicht zum geringsten der Mitwirkung des französischen Staatsoberhauptes."

In Konstantinopel nahm der kaiserliche Botschafter Frhr. Marschall von Bieberstein aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers nach dem Festgottesdienst die Glückwünsche der deutschen Kolonie entgegen und empfing hierauf die Vertreter des Sultans, des Großveziers und des Ministers des Aeußern. Abends fand in der Gesellschaft „Teutonia" unter Vorsitz des kaiserlichen Botschafters ein Festmahl statt.

Beim Grafen Bülow hat am Mittwoch zur Feier des Geburtstages des Kaisers ein Diner stattgefunden, zu dem nach einem Bericht der „Nordd. Allg. Ztg." die Botschafter und Gesandten von 40 deutschen und ausländischen Staaten geladen waren. Den Trinkspruch des italienischen Botschafters Grafen Lanza beantwortete der Reichskanzler mit einem Toast „auf die Souveräne und Staatsoberhäupter der an seiner Tafel versammelten fremden Vertreter".

Ausland.

Budapest, 27. Januar. In dem Preßprozeß des Redakteurs und oppositionellen Abgeordneten Nikolaus Bartha gegen den Redakteur Zsoldos wurde Zsoldos wegen Verleumdung zu vier Wochen Gefängniß und 400 Kronen Geldstrafe verurtheilt. Zsoldos hatte in einem Artikel Bartha beschuldigt, daß er als Präsident einer oppositionellen Fraktion infolge Verwendens des Ministerpräsidenten v. Szell in Form eines Wechseldarlehens bei einer Hypothekenbank 80 000 Kronen erhalten habe. Der Ministerpräsident wurde als Zeuge vernommen und sagte zugunsten Barthas aus.

Rom, 28. Januar. Der Kassationshof hob das Urtheil gegen den früheren Abgeordneten Palazzolo auf, der am 31. Juli v. J. in Bologna wegen Ermordung von Miceli und Notarbartolo zu dreißig Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, und verwies die Angelegenheit zur neuen Verhandlung an das Schwurgericht zu Florenz.

Petersburg, 27. Januar. Der „Regierungsbote" giebt heute die Ernennung Golubeffs zum Agenten des Finanzministeriums in Berlin bekannt.

Athen, 26. Januar. Der König verlieh dem bisherigen deutschen Gesandten am hiesigen Hofe Grafen von Plessen das Großkreuz des Erlöserordens.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 27. Januar. (Anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers) prangte auch die hiesige Stadt in reichem Fahnenschmuck. In den ersten Vormittagsstunden vereinigten sich die Lehrkörper aller Schulen mit den Schülern und Schülerinnen zu Festakten, bestehend in Gesängen religiösen und patriotischen Inhalts, Deklamationen und Festreden. Dem darauf folgenden Festgottesdienste wohnten zahlreiche Andächtige bei. Nachmittags fanden im Hotel „Deutscher Hof" und in der Villa nova Festessen statt, woran viele Bewohner von Stadt und Land theilnahmen. Außerdem hielten Festsitzungen die Bäcker- und Konditor-Zwangsinnung und die freiwillige Feuerwehr ab. Infolge des Wunsches des Kaisers, die Kosten der Illumination den Armen zuzuwenden, hatten nur wenige Geschäfts- und Privathäuser illuminirt, desto größer waren aber die freiwilligen Geldspenden der Bürgerschaft für die hiesigen Armen.

Schlochau, 27. Januar. (Blutvergiftung.) Der acht Jahre alte Sohn des Bauunternehmers Saliskowski in Neuguth verletzte sich beim Schlittschuhlaufen an einem Knöchel des Fußes, verschwieg den Unfall aber seinen Eltern. Es trat eine starke Blutvergiftung ein, welche nach einigen Tagen den Tod des Knaben zur Folge hatte.

Danzig, 28. Januar. (Verschiedenes.) Zivil und Militär feiern bei uns künftig gemeinsam Kaisersgeburtstag. Bei dem Festmahl im Schützenhause, an dem gegen 500 Personen theilnahmen, waren auf Wunsch des kommandirenden Generals auch die Generalität und die Regimentskommandeure zugegen, die sonst zu einem besonderen Festmahl bei ihrem Korpskommandeur vereinigt waren. Die Vertreter der Bürgerschaft tafelten diesmal mit dem Militär zusammen. An der Ehrentafel saß General v. Braunschweig zwischen dem in großer Gala erschienenen Oberpräsidenten Delbrück und dem General z. D. v. Reibnitz, ihnen gegenüber Generalleutnant Edler Brunsich v. Brun, Eisenbahnpräsident Heinsius und Konsistorialpräsident D. Meyer, dann folgten Regierungspräsident von Jarotzky, Generalmajor Graf von Kirchbach, Landgerichtspräsident Schrötter, Generalmajor von Horn, Generalmajor Schüler, Oberpostdirektor Kriesche, Provinzialsteuerdirektor Schmidt, Oberpräsidialrath von Liebermann, Polizeipräsident Wessel, Landeshauptmann Hinze u. s. w. Der kommandirende General möchte eine engere Verbindung mit der Bürgerschaft bezw. mit den Vertretern derselben anbahnen. So befanden sich auch bei der großen Parade in der Begleitung des Kommandirenden die Spitzen der Zivilbehörden. Bei dem Festmahl brachte General von Braunschweig das Wohl des Kaisers aus. Die Illumination am Kaisersgeburtstag beschränkte sich auf die Beleuchtung der städtischen Gebäude. Nur sehr wenige Privathäuser ließen „ihr eigenes Licht" leuchten. Bei der Festlichkeit des Personals der Gewehrfabrik im Wilhelmtheater, woran 4000 Personen theilnahmen, bekamen einige ältere Arbeiter Auszeichnungen. Es wurde den Arbeitern Schulz und Lemke für eine 35- bezw. 34 jährige Arbeitszeit, sowie dem Arbeiter Schielke für hervorragende Leistungen je eine goldene Uhr mit entsprechender Widmung zutheil. — Die Kreiseingesessenen der beiden Danziger Landkreise hatten sich im „Danziger Hof" zu einem Festessen vereinigt, an dem etwa 80 Herren theilnahmen. Die Festrede hielt Herr Landrath Brandt. — Zur Landtagsersatzwahl hat der Verein der Konservativen zu Danzig beschlossen, mit Rücksicht auf die kurze Dauer des Mandats allen konservativen Wählern in der Stadt Danzig und in den betheiligten Kreisen Danziger Höhe und Niederung sowohl für die Urwahlen als auch für die eigentliche Ersatzwahl strikteste Stimmenthaltung zu empfehlen. — Für den Oberbürgermeisterposten Danzig kommt nach einer Meldung des „Lokalanz." aus München-Gladbach auch Oberbürgermeister Dr. Tettenborn aus Rheydt, früher in Homburg, inbetracht. Dr. Tettenborn wurde von Danzig aus telegraphisch eingeladen, sich dort vorzustellen. — Herr Amtsvorsteher und Gutsbesitzer Dodenhoeft aus Steegen, ein im 50. Lebensjahre stehender rüstiger Herr, der gestern noch bei bestem Wohlsein an dem Festessen der beiden Landkreise hier theilgenommen hatte, ist abends infolge eines Herzschlages in seinem hiesigen Absteigequartier gestorben. — Der Danziger Dampfer „Emma", der Mitte Dezember vorigen Jahres bei Rowe an der hinterpommerschen Küste scheiterte, ist nun gänzlich verloren gegeben. Von weiteren Bergungsversuchen hat Abstand genommen werden müssen, da der Rumpf des Dampfers durchbrochen und das Vorderschiff versandet ist. — Die Gesundbeter haben sich jetzt auch in Danzig eingenistet. Am Montag kamen zwei Mitglieder der Sekte zu einer kranken Person, die seit 15 Jahren verkrüppelt ist, um sie gesund zu beten.

Osterode, 25. Januar. (Das Hotel du Nord), das in den letzten Jahren oft seine Besitzer gewechselt hat und seit längerer Zeit unbenutzt war, ist in der Zwangsversteigerung von der hiesigen Aktiengesellschaft „Bürgerliches Brauhaus" für 56 700 Mk. erstanden worden. Im Dezember 1901 hatte es der Vorbesitzer für 72 000 Mk. übernommen.

Königsberg, 27. Januar. (In den Ruhestand) wird, wie die „Hart. Ztg." hört, mit dem 1. April d. Js. der Direktor des königlichen Wilhelmsgymnasiums, Herr Geh. Rath Professor Dr. Grosse, der schon seit längerer Zeit seines leidenden Gesundheit halber beurlaubt ist, treten.

Memel, 28. Januar. (Zur Bürgermeisterwahl.) Von den Bewerbern um die hiesige zweite Bürgermeisterstelle hat die mit der Wahl betraute Kommission drei zur engeren Wahl gestellt. Es sind das die Herren Magistratsassessor Wedel-Berlin, Bürgermeister Dr. Billeb-Otterndorf (Unterelbe) und Gerichtsassessor Siegfried, der zurzeit vertretungsweise bei der hiesigen städtischen Verwaltung beschäftigt ist.

Bromberg, 28. Januar. (Eine polnische Wählerversammlung) für den Kreis Bromberg-Land fand am Sonntag in Crone a. B. statt. Als Kandidaten für den Reichstag wurden präsentirt v. Czarlinski, v. Chrzanowski und Kulerski.

Gnesen, 27. Januar. (Ein scharfer Kommunalkonflikt) ist hier ausgebrochen. In einer gestern abgehaltenen außerordentlichen Stadtverordnetensitzung stand als einziger Gegenstand auf der Tagesordnung die Beschlußfassung über ein Schreiben des Ersten Bürgermeisters Schwindt an die Stadtverordnetenversammlung und die Veröffentlichung dieses Schreibens durch Herrn Schwindt in Nr. 17 der „Gnesener Zeitung". In diesem Schreiben wird das Verhalten der Stadtverordnetenversammlung in wichtigen kommunalen Fragen anläßlich einer von anderer Seite hervorgerufenen Preßpolemik kritisirt. Nachdem die Versammlung die Dringlichkeit des Antrages anerkannt hatte, wurde mit allen gegen zwei Stimmen folgender Beschluß gefaßt: „Die Stadtverordnetenversammlung lehnt die Annahme des Schreibens des Herrn Ersten Bürgermeisters Schwindt vom 18 d. Mts. ab, da sie den Inhalt desselben nicht vereinbar hält mit dem Ansehen, welches die Stadtverordnetenversammlung zu beanspruchen hat. Sie beschließt dagegen mit Rücksicht auf die Veröffentlichung desselben und auf die in demselben enthaltenen schweren Beleidigungen des Stadtverordnetenvorstehers durch Herrn Schwindt, ihrem verehrten Stadtverordnetenvorsteher die Erhaltung ihres unverkürzten Vertrauens von neuem zu versichern. Sie hält die Veröffentlichung für eine gefährliche und darum aufs tiefste zu beklagende Vermehrung der

[...] bestehenden Reibungspunkte und glaubt, daß gerade der Herr Erste Bürgermeister in seiner Stellung verpflichtet gewesen wäre, alles zu vermeiden, was den Ruf und das Ansehen der Stadt in der Oeffentlichkeit schädigen könnte. Sie glaubt ferner, daß sein Vorgehen hier in der Ostmark nur dazu dienen kann, einer übelwollenden Presse willkommene Angriffspunkte gegen die deutsche Verwaltung zu geben, eventl. sogar eine Spaltung der deutschen Wähler hervorzubringen. Sie beschließt daher, durch eine Deputation dem Herrn Regierungs-Präsidenten von allen Beschwerden Kenntniß zu geben, die sie glaubt gegen den Herrn Ersten Bürgermeister richten zu müssen, und den Herrn Regierungs-Präsidenten zu bitten, amtlich einzuschreiten." — Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurde der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher, Professor Schnee, betraut und ermächtigt, zwei Mitglieder zu seiner Unterstützung und Begleitung zu berufen.

Posen, 28. Januar. (Verschiedenes.) Am Kaisersgeburtstage ist hier die Parade wegen des ungünstigen Wetters ausgefallen, es fand dafür große Paroleausgabe auf dem Wilhelmsplatze statt. Der Anregung des Kaisers folgend hat die hiesige Stadtverwaltung anläßlich des Festtages der Armen gedacht. Bürgermeister Künzer ließ aus ihm zur Verfügung stehenden Spenden wohlthätiger Bürger, der Armenverwaltung einen Betrag von 200 Mk. mit der Bestimmung überweisen, dafür am Geburtstage des Kaisers, Kohlen an Arme zu vertheilen. — Gestern Abend hat sich in einem hiesigen, einem Konsortium gehörigen Hotel eine alte Wirthschafterin aus unbekannten Gründen erhängt. — Das erste sozialdemokratische Unternehmen, eine Genossenschaftsbäckerei, ist hier entstanden. Die Firma lautet „Posener Genossenschaftsbäckerei, eingtr. Genoss. m. unb. Haftpflicht". — Die Lissaer Maschinenfabrik und Eisengießerei, eine G. m. b. H., ist in Konkurs gerathen. — Die Posener polnische Firma Drwesti u. Languer hat das adlige Gut Kaspral bei Kruschwitz, das bisher einem Deutschen gehörte, angekauft; das Gut enthält über 800 Morgen besten kujawischen Weizenbodens.

Obersitzko, 27. Januar. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde zum Vorsteher wieder Kaufmann Nikodem Podkomorski und zu dessen Stellvertreter A. Roth gewählt. Für den Vorsitzenden haben die beiden polnischen und die fünf jüdischen Stadtverordneten gestimmt.

Birnbaum, 28. Januar. (Zur Beisetzung des Landraths v. Willich) hatten der Kaiser und die Kaiserin Beileidsdepeschen gesandt. — Zum Fall Dr. von Willich wird der „Voss. Ztg." aus dem hiesigen Kreise geschrieben: Landrath Kammerherr Dr. von Willich ist dem Vernehmen nach der erste gewesen, der seinerzeit die Kassenführung des Majors v. Endell einer abfälligen Kritik unterzogen und ein strafrechtliches Einschreiten gegen v. Endell veranlaßt hat. Herr v. Endell wurde freigesprochen, angeblich, nachdem er Herrn v. Willich zum Zweikampf gefordert und dieser die Forderung wegen Satisfaktionsunfähigkeit des Fordernden abgelehnt hatte. Die ehrengerichtliche Untersuchung soll zu ungunsten des Landraths ausgefallen sein. Thatsache ist, daß die Großgrundbesitzer des Kreises den Verkehr mit ihm abbrachen und ihm vor einem öffentlichen Festessen erklärten, daß sie sich bei seinem Erscheinen entfernen würden. Dr. von Willich, der reich begütert war, hinterläßt eine junge Frau und drei kleine Kinder. — Nach der „Nationalztg." war Dr. von Willich ein Posten im auswärtigen Dienst angetragen. — Die „Nationalztg." behauptet, daß die Abschwächung des ehrengerichtlichen Urtheils gegen den Major a. D. Endell, welche den Gegnern des Landraths v. Willich neuen Muth zu ihrem Vorgehen gegen diesen eingeflößt habe, erfolgt sei auf Vortrag des Landwirthschaftsministers v. Podbielski. — Die „Kölnische Ztg." erklärt: Es ist unwahr, daß Willich unter dem Drucke ihm ungünstiger ehrengerichtlicher Sprüche gehandelt hat, denn die Sprüche, die das Ehrengericht der Stabsoffiziere zu zwei verschiedenen Malen abgegeben hat, erkennen die Korrektheit seines Verhaltens an und weisen ein Vorgehen gegen ihn zurück. — Major a. D. Endell erklärt in einer Zuschrift an die „Deutsche Tageszeitung", die Ausführungen des „B. T." anläßlich des Todes des Landraths von Willich als nicht den Thatsachen entsprechend. Dem Prozeß Bühring-Endell sehe er mit Ruhe entgegen. Er bedauere, den Zeitungen auf dem von ihnen eingeschlagenen Wege nicht folgen zu können, ihm lege das tragische Ende des Herrn von Willich einfach Schweigen auf.

Lissa, 26. Januar. (In polnischen Besitz übergegangen) sind in den letzten drei Jahren in dem deutschen Dorfe Kloda acht Bauernwirthschaften und auch in dem Städtchen Reisen nimmt die polnische Bevölkerung zu.

Aus der Provinz Posen, 28. Januar. (Statistisches aus der Erzdiözese Gnesen-Posen.) Nach der Rubricella für 1903 waren in beiden Erzdiözesen 43 Dekanate, 546 Parochialkirchen, 134 Filialkirchen, 148 Kapellen u. s. w. vorhanden. Die Zahl der Geistlichen betrug 771, der Kleriker 114, der Ordensschwestern 359, der Gläubigen 1311568. Im Jahre 1869, also vor dem Kulturkampfe, betrug die Zahl der Geistlichen 802, also 31 mehr als gegenwärtig, die Zahl der Gläubigen aber 364842 weniger.

Lokalnachrichten.

Thorn, 29. Januar 1903.

— (Zur Weichselschifffahrt.) Auf Wunsch des Herrn Oberpräsidenten findet am Montag den 2. Februar in Graudenz eine Besprechung über die Dampferlinien auf der preußischen Weichsel statt, in der das im Sommer 1902 gebildete Komitee zur Errichtung einer neuen Dampferlinie, insbesondere für den Personenverkehr, Bericht erstatten wird.

— (Der westpreußische Provinzialausschuß) tritt am 16. Februar zu einer Sitzung zusammen.

— (Der westpreußische Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein), Hauptort Elbing, hat im abgelaufenen Geschäftsjahre 1430 Mark an Unterstützungen vertheilt. Bei einer Einnahme von 2077 Mark und einer Ausgabe von 488 Mark blieb ein Bestand von 1589 Mark, wovon nach Vertheilung der Unterstützungen 159 Mark zum Grundkapital geschlagen werden konnten, wodurch dieses auf 6298 Mark angewachsen ist. Der Verein zählt etwa 600 Mitglieder.

— (Ueber die Auswanderung deutscher Kolonisten) aus dem Gouvernement Wolhynien meldet man einem Berliner Blatt aus Petersburg: Diese Auswanderung wird zum bevorstehenden Frühjahr einen größeren Umfang annehmen, als es sich nach den ersten Meldungen russischer Blätter annehmen ließ. Zu dem genannten Zeitpunkt werden gegen 2000 deutsche Kolonistenfamilien nach Posen auswandern, die hauptsächlich in den Kreisen Owrutsch, Nowogradwolyn und Schitomir ansässig waren. So wird beispielsweise das acht Werst von Schitomir belegene Dorf Kamenka, das nur von deutschen Kolonisten bewohnt ist, von ihnen vollständig geräumt werden. Die Auswanderung der Kolonisten nach ihrem ursprünglichen Vaterlande ist bekanntlich auf die äußerst günstigen Bedingungen zurückzuführen, unter denen die ostdeutschen Kolonisationsbehörden und -Gesellschaften den Auswanderern aus Rußland Grundbesitz als Eigenthum vergeben, während in Rußland nicht nur der Landerwerb, sondern auch die Pacht ihnen von Jahr zu Jahr erschwert wird. Vereinzelt sind bekanntlich auch schon bisher deutsche Rückwanderer aus Rußland in der Ostmark angesiedelt worden.

— (Feuerwehr.) Der vom Magistrat angeschaffte Rettungsschlauch für beide hiesige Feuerwehren wurde in voriger Woche von den Mitgliedern beider Wehren auf seine Brauchbarkeit erprobt, indem mehrere Wehrleute durch den Schlauch von der obersten Etage des Steigerthurmes bis zur Erde rutschten.

— (Schmuckplatz.) Um einen Schmuckplatz auf dem Grabengelände zwischen Gerichtsgebäude und Kommandanturgarten herzustellen, war vom Magistrat ein Angebotstermin auf den 26. Januar angesetzt. Es sind nur zwei Angebote von Landschaftsgärtnern, den Herren Brischke und Hintze eingegangen. Die Preise ließen sich noch nicht endgiltig feststellen.

— (Vom Wetter.) Während wir hier seit fast einer Woche frühlingsmildes Wetter haben, wird von verschiedenen Seiten eine Fortdauer der Kälte prophezeit; ein russisches Blatt kündigt sogar den Anbruch einer neuen Eiszeit an. Ein Bericht der „Nowoje Wremja" aus den arktischen Gegenden Nordsibiriens lenkt die Aufmerksamkeit auf wichtige klimatische Veränderungen in jenen Gebieten, die zu der Annahme berechtigen, daß man dort vor einer neuen Vereisungsperiode steht. Der Winter trat in diesem Jahre in Nordsibirien ein, als man sich auf den Beginn des Herbstes rüstete. Die ersten Schneefälle erfolgten, als man die Sensen strich, um zur Ernte zu schreiten, und als man das Heu einbringen wollte, waren die Flüsse schon zugefroren, und klingender Frost lag über dem Lande. Anfang Oktober, wenn die eingeborene Bevölkerung mit dem Fischfang für den Winter beginnt, herrschten schon 25 Grad Kälte, und Flüsse und Seeen waren längst durch eine starre Eisdecke in Fesseln geschlagen. Der Winter war eingezogen, bevor der Herbst angebrochen war. Im November und Dezember stieg die Kälte auf 50 Grad, die Erde bekam tiefe Risse, die kleineren Flüsse froren bis auf den Grund zu, die größeren Wasseradern deckten Eisschichten von drei Faden Stärke. Die Vögel und das Wild erstarrten zu vielen Tausenden. Die Bewohner des Landes saßen in ihren Hütten am Feuer und wagten sich nicht ins Freie; ihre Renthierheerden hatten sie ihrem Schicksal überlassen. Die Ursache der furchtbaren Kälte soll in den Eismassen zu suchen sein, die im Herbst an die Küsten des Karischen Meeres und Sibiriens angetrieben wurden und festgefroren sind. Die arktischen Eismassen, die bereits im Sommer das Karische Meer zu füllen begannen, haben eine solche Unmenge von Eisbären auf die Küsten Sibiriens geführt, daß selbst die gegen alles gleichmüthigen Samojeden in Aufregung geriethen. Die strengen Winter werden in jenen Gegenden immer häufiger, sodaß wichtige klimatische Veränderungen bevorzustehen scheinen. Die Samojeden, die besten Naturkenner des Nordens, erzählen, daß die sibirischen Tundren (moosbedeckte Sümpfe) langsam, aber stetig immer weiter nach Süden wandern und die Laubwälder zurückdrängen. — Eine Eiszeit prophezeit nun die Berliner Zeitschrift „Das Wetter" zwar nicht, aber wohl die Fortdauer großer Kälte für den Rest des Winters. Das Blatt schreibt: „Noch nie ist seit dem Beginn ständiger Beobachtungen vorgekommen, daß in unseren Gegenden schon vor dem 20. November Temperaturen von — 10 Grad und mehr sich einstellten, wie 1902 am 18. und 19. November. Der erste Herbstfrost konnte bereits in der Nacht zum 1. Oktober konstatirt werden. Die statistische Erfahrung läßt erwarten, daß der Winter noch lange so fortfahren wird, wie er begonnen hat. (?) Ungefähr um dieselbe Zeit und auf dieselbe Weise wie diesmal setzte der Winter im Jahre 1829 ein, es folgte der kälteste und schrecklichste Winter des ganzen 19. Jahrhunderts, der sein strenges Szepter bis Ende Februar schwang. Aehnlich war es im Jahre 1812, als die „grande armée" zugrunde ging, nur dauerte die strenge Kälte nicht über das Ende des Jahres an.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

— (Gefunden) auf dem altstädtischen Markt eine Schürze. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 29. Januar früh 0,84 Mtr. über 0 gegen gestern 1,00 Mtr.

Der Strom ist eisfrei, der Personenverkehr zwischen Stadt und Bazarkämpe erfolgt zurzeit durch Segelboote.

---

* Podgorz, 28. Januar. (Zur Kaisergeburtstagfeier.) Die Illumination ist, wie schon berichtet, eine außerordentlich reiche gewesen. Es sollen abends in Podgorz und Piask 6000 Lichter gebrannt haben. Artillerieoffiziere, die, um an der Feier der beiden Kompagnieen in Schlüsselmühle theilzunehmen, durch unsern Ort fuhren, erkundigten sich im Festlokale nach dem Namen des Bürgermeisters, und als sie diesen von den dort anwesenden Kriegervereinsmitgliedern erfuhren, baten sie Herrn Hahn, daß er dem Herrn Bürgermeister den Dank für die schöne Illumination im Namen der Offiziere aussprechen möchte.

[] Thornisch-Papau, 28. Januar. (Kaisersgeburtstagsfeier.) In recht gehobener, patriotischer Stimmung wurde heute in dem festlich geschmückten Schulhause die Kaisersgeburtstagsfeier begangen. Eingeleitet wurde dieselbe durch den Choral: „Vater, kröne du mit Segen". Dann folgten Deklamationen und gesangliche Vorträge, welche von den Schülern ausdrucksvoll zu Gehör gebracht wurden. Besonderen Beifall fand das Festspiel: „Das Kaiserbild" von Ritter, aufgeführt von 5 Schülern. Nach Beendigung der Vorträge hielt der erste Lehrer eine patriotische Ansprache, in welcher er ausführte, wie der Landesherr dem deutschen Volke das schöne Vorbild eines gläubigen Christen und eines Friedensfürsten gebe, eines Fürsten, der nicht nach dem Lorbeer des Schlachtensiegers strebe, sondern seinem Lande die Wohlthaten des äußeren und inneren Friedens zu erhalten suche. Jubelnd stimmten die Anwesenden in das Kaiserhoch ein, worauf der Gesang der Nationalhymne die Feier beschloß. Erwähnt sei noch, daß viele Häuser Flaggenschmuck angelegt und abends illuminirt hatten.

Mannigfaltiges.

(Eine Aenderung der Droschkenkutscherlivree) will der Vorstand des Vereins Berliner Droschkenkutscher in Verbindung mit dem Gehilfenausschuß der Personenlohnfuhrwerksinnung beim Polizeipräsidenten beantragen. Die neue Uniform soll bestehen aus dunklen Hosen ohne Knöpfe an den Seiten, einer dunkelblauen Weste mit dunklen Knöpfen, einem dunkelblauen Rock mit platten weißen Metallknöpfen und einem rothen Kragen mit weißer Tresse oder Borte für Droschkenkutscher erster Güte, mit gelber Tresse für Kutscher zweiter Güte und einem schwarzen Zylinderhut.

(Wo es keine alten Jungfern giebt.) In Rußland herrscht noch immer der Glaube, daß Unverheirathetsein eine Schande für ein weibliches Wesen ist. Es giebt dort keine alten Jungfern mit Ausnahme der frommen Schwestern. Wenn die Eltern ihrer Tochter keinen Mann auftreiben können, wird sie auf Reisen geschickt und das Geklatsch über sie hört dann, aus Mangel an Stoff, nothgedrungen auf. Durch die lange Abwesenheit geräth die unglückliche Jungfer in Vergessenheit. Wenn dann nach einigen Jahren das Gerücht vom Tode ihres Gatten in die Bekanntschaft dringt, wird wenig mehr darüber geredet. Es gilt sogar als ein Mangel an Zartgefühl und Delikatesse, irgend einen Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Nachricht auszudrücken oder anzudeuten. Kehrt die „Verwittwete" dann zurück, so beeilt man sich, ihr sein herzlichstes Beileid auszusprechen. Sie hat sich den Gesetzen des Landes gefügt und gilt in der Gesellschaft nicht mehr als „alte Jungfer". So entstand die Sage, daß es im Land des Zaren keine unverheiratheten Frauen giebt.

(Ein Ehemann als Lotteriegewinn.) Auf einen originellen Einfall, um zu einer neuen Frau zu kommen, ist kürzlich ein amerikanischer Farmer in New-Jersey verfallen, der seine Frau durch den Tod verloren hatte. Er organisirte einfach eine Lotterie, in der er selbst das große Loos sein wollte, indem er sich verpflichtete, die Gewinnerin zu heirathen. 711 Billets wurden auch glücklich abgesetzt. Es kam jedoch ein großes Bedenken. Unter den Billetkäuferinnen befinden sich auch Negerinnen, von denen jede entschlossen ist, falls ihr Loos gezogen wird, auf ihrem Rechte zu bestehen. Die Nachbarn des Farmers aber haben erklärt, daß sie ihn boykottiren würden, wenn er jemals eine Farbige heirathen würde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Januar. (Reichstag). Das Haus und die Tribünen sind gefüllt, es herrscht große Bewegung. Nach Eintritt in die Tagesordnung wird zur Neuwahl des Präsidenten geschritten. Unter lautloser Stille verkündet Vizepräsident Graf Stolberg das Ergebniß. Es sind insgesammt 285 Stimmen, darunter 89 weiße Zettel, abgegeben worden. Auf Graf Ballestrem entfallen 195 Stimmen; derselbe ist mithin gewählt. Graf Stolberg theilt mit, er werde den abwesenden Grafen Ballestrem von seiner Wiederwahl in Kenntniß setzen und dem Hause dann bekannt geben, ob derselbe die Wahl angenommen. — Im Laufe der Sitzung richtet Graf Stolberg an den inzwischen erschienen Grafen Ballestrem die Frage, ob er die Wahl annehme. Graf Ballestrem erklärt: Gestützt auf das Vertrauen der Majorität nehme er die Wahl dankend an. (Bravo!)

Berlin, 28. Januar. Einem Berliner Blatte wird aus Louisville telegraphirt: Die hiesige Turngemeinde hat eine Resolution angenommen, in welcher die Deutschamerikaner aufgefordert werden, die nöthigen Gelder zu sammeln für die Errichtung eines Washington-Standbildes in Berlin, als Gegengeschenk für die Statue Friedrichs des Großen an die Vereinigten Staaten. — Die Gehaltskommission der Lehrer des oberschlesischen Industriebezirkes hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition eingereicht um Gewährung der Ostmarkenzulage auch an die Lehrer der gemischtsprachigen Theile Oberschlesiens.

Bremen, 28. Januar. Auf der Oldenburger und Osnabrücker Eisenbahnstrecke sind heute 2 unbekannte Männer vom Zug überfahren worden.

Essen (Ruhr), 29. Januar. Frau Geheimräthin Krupp hat an die Angestellten der Firma Friedrich Krupp eine Bekanntmachung gerichtet, in welcher sie mittheilt, daß gemäß testamentarischer Bestimmung ihres Gatten die Werke in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden sollen, da dieselben in der bisherigen Form nur unter Schwierigkeiten weiter geführt werden könnten. Die Werke würden jedoch nicht verkauft werden, die Antheile vielmehr Eigenthum von Fräulein Bertha Krupp bleiben, sodaß die Krupp'schen Werke im Besitze der Familie verbleiben.

Köln, 29. Januar. In dem seit 8 Tagen das Kölner Schwurgericht beschäftigenden Falschmünzerprozeß erhielt der Angeklagte Gaspert, Kunstschüler der Düsseldorfer Akademie, wegen Anfertigung falscher Fünfzigmarkscheine 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht. Dieselbe Strafe erhielt der sechzigjährige Treppenbauer Ferdinand Pickhard, als die Seele des Verbrechens, sein Sohn wegen Beihilfe 15 Monate Gefängniß und ein Viehhändler 3 Monate Gefängniß wegen Verausgabung der Falsifikate.

Wien, 28. Januar. (Abgeordnetenhaus.) Der Landesvertheidigungsminister erklärte auf das bestimmteste, daß die Gerüchte über angebliche Rüstungen und Vorbereitungen zur Mobilisirung gänzlich unbegründet sind und keinerlei momentaner Anlaß dafür vorliegt. Die Gerüchte seien vielleicht durch den Erlaß einer neuen Mobilisirungsinstruktion veranlaßt. Natürlich sei die Rüstung eine nothwendige Sache als letztes Verhinderungsmittel des Krieges. Die Frage der zweijährigen Dienstzeit sei militärisch noch nicht endgiltig gelöst. Ihre Einführung habe Deutschland und Frankreich bedeutende einmalige und dauernde Ausgaben verursacht. Der österreichische Präsenzstand betrage die Hälfte dessen jener Länder. Trotzdem würden die Kosten hier noch höher sein.

Tucson (Arizona), 28. Januar. Heute früh stießen 15 Meilen östlich von hier 2 Personenzüge zusammen. 11 Wagen geriethen in Brand. 8 Personen wurden todt, 17 verletzt aufgefunden.

Newyork, 28. Januar. Die Zahl der bei dem in der Nähe von Graceland stattgehabten Eisenbahnunglück Verletzten beträgt fünfzig. Einige Personen verbrannten, weil sie sich aus den Trümmern nicht befreien konnten.

Newyork, 28. Januar. In einer Gießerei in Inniston (Alabama) flog ein Kessel in die Luft. Hierbei wurden 6 Personen getödtet, 20 verletzt.

Newyork, 29. Januar. Der Kommandant des „Panther" erklärt in einem Schreiben an den Kapitän des amerikanischen Kauffahrteischiffes „Zulia" die Behauptung für unwahr, daß die „Zulia", als sie im Dezember 1902 den Hafen von Maracaibo verließ, dem „Panther" durch Signale die Mittheilung gemacht habe, wo sich das venezolanische Schiff „Miranda" befinde. — Damit ist wieder eine der vielen Lügen der deutschfeindlichen „gelben Presse" Newyorks zerstreut.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.	29. Jan.	28. Jan.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—20	216—30
Warschau 8 Tage	216—05	—
Oesterreichische Banknoten	85—35	85—40
Preußische Konsols 3 %	92-60	92-50
Preußische Konsols 3½ %	102-90	102-90
Preußische Konsols 3½ %	102-90	102-90
Deutsche Reichsanleihe 3%	92-60	92-70
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103-00	103-00
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89-40	89-50
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	99-75	99—80
Posener Pfandbriefe 3½ %	99 90	100—00
" 4%	103-25	103—20
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100-20	100-00
Türk. 1% Anleihe C	33-65	33—35
Italienische Rente 4%	103—60	—
Rumän. Rente v. 1894 4%	86—70	86—70
Diskon. Kommandit-Antheile	198—60	197—75
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	193—75	195—75
Harpener Bergw.-Aktien	175—75	175—60
Laurahütte-Aktien	217—40	218—25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100-30	100-25
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	—
Weizen Mai	162—25	162—00
" Juli	164—25	164—00
" August	—	—
" Loko in Newy.	81 3/8	82 1/8
Roggen Mai	142—00	141—25
" Juli	143—00	142—25
" August	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt.
Privat-Diskont 2 pCt., London. Diskont 4 pCt.

Königsberg, 29. Jan. (Getreidemarkt.) Zufuhr 83 inländische, 54 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom Donnerstag den 29. Januar, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 3 Grad Cels. Wetter: Regen. Wind: West.
Vom 28. morgens bis 29. morgens höchste Temperatur + 6 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Celsius.

Statt besonderer Anzeige.

Am 28. Januar, nachmittags 3 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden in Berlin unsere inniggeliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Helene Hermes,

geb. **Marquart.**

Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen

Thorn den 29. Januar 1903

Arthur Marquart.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Pelagia** mit dem Gärtnereibesitzer Herrn **Wladislaus Cieminski** beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Mocker, im Januar 1903.

J. Straszewski u. Frau.

Pelagia Straszewska,
Wladislaus Cieminski,
Verlobte.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern zc. für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 14. Februar d. J.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause — 1 Treppe, Zimmer Nr. 33 — während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn den 20. Januar 1903.

Der Magistrat,
Steuer-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des der Stadtgemeinde gehörigen in der **Mauerstraße** unter Nr. 400 Altstadt (gegenüber der **Sultan**'schen Fabrik) belegenen Thurmgebäudes vom 1. April d. Js. ab auf 3 Jahre haben wir einen **Bietungstermin auf Dienstag den 3. Februar 1903, vormittags 11 Uhr,** in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Vermiethungsbedingungen während der Dienststunden im obengenannten Bureau eingesehen werden können.

Das qu. Thurmgebäude kann als Speicher, Lagerraum oder dergl. benutzt werden.

Vor Abgabe des Gebots ist eine Kaution von 15 Mk. bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn den 13. Januar 1903.

Der Magistrat.

In das Handelsregister A unter Nr. 260 ist heute als Inhaber der Firma **Robert Weinmann** in Thorn die Wittwe **Amalie Weinmann** daselbst eingetragen worden.

Thorn den 26. Januar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Gesucht

wird ein Herr, um einen Obertertianer zur Untersekunda vorzubereiten. Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unterm Zeichen **Z. Z. A.**

Damenkleider

werden **gutsitzend** in eleganter wie auch einfacher Ausführung **billig** angefertigt Seglerstr. 13, 2 Tr., n. v.

Lehrer,

27 Jahre alt, Amt eben niedergelegt, **sucht** Beschäftigung im **Bureau** oder **Komptoir.** Anfragen unter **B. L.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein im Garnisonbauwesen erfahrener

Techniker

zum möglichst sofortigen Antritt gesucht. Dauer der Beschäftigung voraussichtlich 8 Monate. Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Beifügung von selbstgeschriebenem Lebenslauf und beglaubigten Zeugnißabschriften sind zu richten an den **Garnisonbaubeamten I, Thorn.**

Ein Lehrling

kann von sofort eintreten.

Hermann Rapp,
Schuhmacherstr. 17,
Wurstfabrik mit elektr. Betriebe.

Einen Lehrling

nimmt an

R. Borkowski, Drechslermeister.

Selbständige Lebensstellung

findet organisatorisch veranlagter Geschäftsmann, welcher sofort die General-Vertretung für **Thorn** und Umgegend eines permanenten, gesetzl. gesch. Massenartikels (hochinteress. illustr. 10 Pf.-Volkswochenschrift) übernehmen kann und über etwas Kapital verfügt. Mit je 1000 Mk. Anlagekapital verdient der Generalvertreter dauernd jährlich 2000 Mk. bei leichter Bureauthätigkeit resp. Kontroldienst. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Angabe der verfügbaren Mittel erbeten. Weitere Informationen schriftlich. Meldungen an **Louis Schneider, Berlin,** Wilhelmstrasse 133.

Einen nüchternen, kräftigen

Arbeiter

zum sofortigen Antritt sucht

Ewald Schmidt,
Elisabethstraße.

Für mein Manufaktur- und Kurzwaaren-Geschäft **suche** zum sofortigen Eintritt eine mit der Branche vollständig vertraute

tüchtige Verkäuferin.

Z. von Laszewski,
Filiale Thorn, Seglerstr. 30.

Suche Erzieh., Kindergärtn. u. Bonn. mit Schneiderei zu größeren Kindern nach Warschau.

Stanislaus Lewandowski,
Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.

Mädchen, welches kochen kann, erh. gute Stellung von sofort durch Frau **Goldak,** Gerstenstr. 17.

Mädchen für alles

empfiehlt Frau **Goldak,** Gerstenstr. 17.

Aufwartefrau vom 1. Februar gesucht.
Käthe Siewerth, Altst. Markt.

Junges Mädchen für den ganzen Tag gesucht.
Meldung **Gerechtestr. 26,** I.

Eierhändler sucht Lieferanten

für den Jahresbedarf. Angebote an **Borgmann, Bromberg,** Nakelerstraße, erbeten.

Darlehen

von **3—4000 Mk.** gegen **hohe Zinsen u. gute Sicherheit gesucht.** Angeb. unter **J. 662 F. M.** an **Rudolf Mosse, Thorn.**

Das Herren-Garderoben-Geschäft

Fritz Schneider,
Neustädtischer Markt,

ist im ganzen **zu verkaufen** und mit Einrichtung und Geschäftslokal abzugeben. Der Ausverkauf dauert fort täglich von 10—12 und 3—6.

Ein gut erhaltenes

Pianino

zu kaufen gesucht. Anerbieten unter **P. O.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gut erhaltener Flügel

billig zu verkaufen **Mellienstr. 98.**

Umzugshalber ein

Gasapparat mit Bratofen

billig zu verkaufen

Baderstraße 6, II.

---

30 Stück neue Karrenräder

hat billig abzugeben

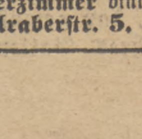
R. Puff, Stellmachermeister,
Hohestraße.

Prachtvolle, gesunde

Eßkartoffeln,

à Ztr. 1,80 Mk., liefert frei ins Haus **W. Rümenapf, Lulkau.**

Reitpferd



für Inspektor, 180 Pfd. Gew., gef. Angeb. unt. **P. S. 400** a. d. Geschäftsst. d. Z.

Gut **möbl. Vorderzimmer** billig zu verm. **Araberstr. 5.**

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golemblewski,** Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Schmalz,

Marke Morell,
garantirt reines Schweineschmalz ohne jeden fremden Zusatz, Pfund **65** Pfg.

Berliner Bratenfett
mit Gewürze, geeignet auf's Brot zu streichen, Pfund **60** Pfg.

Kunstspeisefett,
schön, zart und weiß, Pfund **50** Pfg.

Palmin, Pfd. 70 Pfg.

Palmfruchtbutter,
Pfund **65** Pfg.

Nussin,
Kokosnußbutter, Pfund **60** Pfg.

Rinder-Nierentalg,
Pfund **50** Pfg.

Täglich, frische
Molkerei-Butter,
Pfund **1,20** Mk.

Frische Kochbutter,
Pfund **90** Pfg.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26.
Telephon 43.

Ganz
vorzügliches Weizenmehl
(aus vorjährigem Weizen),
ff. Kaisermehl,
sowie **Diamantmehl** empfiehlt in bekannter Güte

A. Cohn's Ww., Schillerstr. 3.

Sprotten! Sprotten!

billig!

Räucherlachs im Aufschnitt
Pfd. 1,60 Mk.,
in Stücken Pfd. 1,40 Mk.,
große Kieler Bücklinge
3 Stück 25 Pf.,
Stralsunder Bücklinge
6 Stück 10 Pf.,
Bundchen Bücklinge
von 25 Pf.,
Räucherheringe
von 5—25 Pf.,
Neunaugen
3 Stück 20 Pf., und
sämmtliche Delikateßheringe
zu den billigsten Preisen.

Königsberger Fischräucherei,
Neustädt. Markt 14.

Lose

zur Weimarer Geldlotterie, Ziehung am 3. und 4. Februar cr., Hauptgew. 60000 Mk., à 3,30 Mk. zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.

---

4 Stück Ellern-Nutzholz

zu verkaufen **Mocker,** Endstraße 6.

Gesucht

Wohnung v. **3** Zimm. zum 1. April. Anerbieten unter Angabe des Preises und der Zimmergröße **sofort** unter **A. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Gesucht Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, möglichst 1. Etage, Innenstadt. Anerbieten unter **A. L.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. April 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.

N. Zielke.

Laden und Wohnungen

zu verm. **Mocker,** Lindenstr. 8/10. Näh. bei Sattlermstr. **Puppel,** Thorn.

Ein Laden m. kl. Wohn., bisher Posamentengeschäft, auch zu Komptoirräumen geeignet, zum 1. April zu vermiethen **Neustädt. Markt 24.** Auskunft Bachestraße 9, II.

---

1 groß. **Laden** mit anschl. Wohn., **Altst. Markt 20,** ist p. 1. Oktober evtl. auch früher zu verm. Auskunft ertheilt **Walter Güte,** 2 Tr.

Möblirtes Zimmer

sof. bill. zu verm. Culmerstr. 28, II, r.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn, Bromberger Vorstadt und Umgebung die ergebene Mittheilung, daß ich am **31. Januar d. Js., Bromberger Vorstadt, Mellienstraße 88**

ein feines Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft

eröffne.

Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute, schmackhafte Fleisch- und Wurstwaaren zu den billigsten Tagespreisen abzugeben.

Indem ich um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bitte, zeichne Hochachtungsvoll

Gustav Jordan.

Meine Reparaturwerkstätte für Gummischuhe,



sowie **Gummiunterlagen für Schuhe und Stiefel bei Glatteis** empfehle ich unter Garantie zu **billigen Preisen.**

Krzyminski, Schuhmachermeister, Marienstraße Nr. 5.

Prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen.

Neudeckungen,
Instandsetzung und Instandhaltung ganzer Pappdächerkomplexe.

Seefeld & Ottow, Stolp i. P.

Gegründet 1874.

Stolper Steinpappen und Dachdeckmaterialien, Rohrgewebe-, Karbolineum und Zementdachfalzziegel-Fabriken mit Dampfbetrieb.

Zweiggeschäfte:
Deutsch-Eylau Westpr., Königsberg Ostpr. und **Dirschau.**

Dr. Warschauer's Wasserheil- und Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügl. Einrichtungen. **Mässige Preise.**

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände zc. Prosp. franko.

Metall-, eichene, sowie mit Tuch überzogene

Särge,



Steppdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den **billigsten Preisen** das Sarg-Magazin von

A. Schröder, Coppernikusstr. 41,
an der Gasanstalt.

Eine **Wohnung** v. 2 Zimmern ist sof. möbl. an 1 oder 2 Herren z. v. Gefl. Anfragen unter **100** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Gut möbl. Zimmer, sep. Eing., m. od. ohne Pension zu haben **Windstr. 5,** 2, l. Daselbst **guter Mittags- und Abendtisch** zu haben.

Möblirte Wohnung,

mit auch ohne Burschengelaß per sofort zu vermiethen

Gerstenstraße 10.

Ein gut möblirtes Zimmer von sofort zu vermiethen.

F. Czarnecki, Jakobsstraße 17.

Daselbst eine **Nähmaschine** und eine **Geige** billig zu verkaufen.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pens., zu haben Brückenstr. 16, I, r.

Ein **möbl. Zimmer** bill. zu verm. **Coppernikusstr. 39,** 2. Z. erf. p.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

---

1 möbl. Wohnung m. Burscheng. sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

Möbl. Zimmer zu verm. **Elisabethstr. 8.**

Möbl. Zimm. z. verm. Bachestr. 13.

M. Zim. z. v. Schuhmacherstr. 24, I.

Möbl. Zim. z. verm. Strobandstr. 22.

Möbl. Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 14.

Friedrichstr. 10|12

ein Laden nebst Kellerraum, bisher Vorkosthandlung, billig zu vermiethen per 1. April 1903, **zwei Wohnungen** von je 3 Zimmern nebst Zubehör sofort oder 1. April 1903 zu vermiethen.

Bruno Ulmer, Culm. Chaussee 49.

Sofortzuvermiethen:

Albrechtstr. 4:

Herrschaftliche 5 zimmerige Wohnung, I. Etage, m. Badeeinrichtung u. allem Zubehör. Näheres **Albrechtstr. Nr. 6,** hochpart. l.

Eine kleine Hinterwohnung vom 1. April z. verm. Baderstr. 2.

Eine herrschaftliche

Wohnung,

Culmerstr. 22, 2 Et.,

bestehend aus:
6 großen Zimmern,
1 Badezimmer,
1 Mädchenstube,
1 Speisekammer,
1 großen Keller,
sowie mit sonstigem Zubehör für 825 Mark inkl. Wassergeld von sofort oder 1. April 1903 zu verm.

Carl Sakriss.

Hochherrschaftliche Wohnung

m. allem Zubeh., Pferdestall für 2 Pferde auch ev. Wagenremise, seit ca. 5 Jahren v. Herrn Hauptmann **von Heydebreck** bewohnt, ist vom 1. April 1903 ab anderweit zu besetzen. Näheres in demselben Hause **Friedrichstraße 2/4, I. Etage,** thunlichst in der Zeit von 11—1 Uhr.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Pferdestall und allem Zubehör, vom 1./4. 03 zu vermiethen,

eine Wohnung,

5 Zimmer und allem Zubehör, zu vermiethen **Brombergerstraße 62.**

F. Wegner.

Wilhelmsplatz 6

3. Et., herrsch. Wohnung von 4—5 Zimmern, Badestube, Balkon zc. Vom 1. 4. zu vermiethen.

Gerstenstraße 3

1. Etage, 3 Zimmer, Badegel. zc. vom 1. 4. zu vermiethen.

August Glogau.

Die von Herrn **Zurkalowski** bew. **Balkonwohnung** Mellienstraße 88, best. a. 4 Zim., Küche u. Zubeh., ist vom 1./4. od. 1./7. 03 zu verm. Zu erfr. i. Hause bei Herrn **Ring** oder **S. Salomon,** Gerechtestraße 30.

Breitestraße 14, 1. Etg.,

ist eine herrschaftliche Wohnung mit sämmtlichem Zubehör vom 1. April 1903 zu vermiethen. **Kirschstein.**

Pferdestall

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Hollaheh!

Am 3. Februar d. Js.:

Ordensfest.

Sing-Verein.
Heute Orchesterprobe:
„Paradies und Peri“.

Thorner Liedertafel.
Sonnabend (nicht Freitag):
Probe im Schützenhause.

Kaufmännischer Verein

für weibliche Angestellte.

Heute, Donnerstag, Abend:

Vortrag

des Herrn Töchterschullehrer **Luckau** über:

Frauenlyrik

im **Artushof** (Mittelgeschoß.)
Beginn 9 Uhr.

Der Vorstand.

Schützenhaus

Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.

Schützenhaus



Restaurant zum „Lämmchen“,

Empfehle kräftigen **Mittagstisch** in u. außer dem Hause.

Die **Balkonwohnung** des Herrn Hauptm. Frühling, 1 Tr., ist v. 1. 4. 1903 zu verm. **Junkerstr. 6.**

Schloßstraße 14, 3 Tr.,

eine Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh.,

Gerberstraße 29, 3 Tr.,

eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh., zu vermiethen. **L. Labes.**

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör, 2. Etage, per 1. April zu vermiethen. Auskunft ertheilt **Albert Land,** Baderstr. 6, part.

Eine Wohnung

von sofort zu verm. Preis 255 Mk. **Bäckerstraße 26.**

Mocker, Schwager- und Thornerstraße 25, freundl.

Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, per 1. April oder früher zu beziehen.

Gohrz, Mellienstr. 85.

Brückenstrasse 10, II,

Vorderhaus, 3 freundl. nach dem Hof gelegene Zimmer mit allem Zubehör ab 1. April cr. zu vermiethen.

Die I. Etage

ist versetzungshalber sofort zu verm. **Schillerstraße 18.**

Brombergerstraße 72

ist eine freundliche Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. April zu verm. **Emil Mühle.**

Brombergerstr. 86:

kl. frdl. Wohn., 3 Zim. m. Balkon, 1. Et., f. 350 Mk. z. 1. April z. v. Anfr. b **A. Glogau,** Wilhelmsplatz 6.

Gerstenstraße 3

part., **möbl. Wohnung,** 2—3 Zim. u. Burschengel., v. 1. 4. z. verm. Zu erf. b. **August Glogau,** Wilhelmspl. 6.

---

1 Wohnung, 3. Etage,

3 Zimm., Küche u. Zubehör, von sogleich zu verm. **Eduard Kohnert.**

Eine Wohnung 3 Zimmer, helle Küche u. Zubeh., 2. Etg., ist für 370 Mk. zu verm. **Gerstenstr. 19.**

Wohnung für 85 Thaler zu vermiethen **Coppernikusstr. 41.**

Freundl. Zimmer v. 1. April z. v. Breite- u. Schillerstr.-Ecke **A. Kotze.**

Täglicher Kalender.

1903.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	—	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 25 der „Thorner Presse".

Freitag den 30. Januar 1903.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung vom 28. Januar 1903, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Minister v. Podbielski.

Präsident von Kroecher übermittelt dem Hause den Dank des Kaisers für die Glückwünsche zum Geburtstage.

Das Mandat des Abg. Grafen Ballestrem ist durch seine Berufung ins Herrenhaus erloschen.

Die zweite Berathung des Landwirthschaftsetats wird bei dem Ausgabetitel: „Ministergehalt" fortgesetzt.

Abg. Graf Praschma (Ztr.) stellt fest, daß die Verschuldung der Landwirthschaft noch im Zunehmen begriffen ist, dankt dem Landwirthschaftsminister für seinen Erlaß gegen die Verschuldung, fordert staatliche Regelung des Jagdpacht- und Wasserrechts und erklärt es für geboten, daß die Wanderlehrer in den gemischt-sprachlichen Gebieten, z. B. Schlesiens, wenigstens etwas polnisch sprechen können. Zu der Angabe des Redners, die Landwirthschaftskammern, so die in Schlesien, übten einen Druck auf die Landwirthe aus, damit sie dem Bunde der Landwirthe beiträten, schüttelt Minister v. Podbielski verneinend den Kopf. Endlich rechtfertigt Redner das Verhalten der Reichstagsmehrheit beim Zolltarif mit der Stellungnahme der Regierung und hofft, daß nun wenigstens bei den Handelsvertragsverhandlungen die von der Kommission beschlossenen Mindestsätze, auch wenn sie nicht im Tarife ständen, zur Grundlage der Verhandlungen gemacht würden.

Abg. Glatzel (natlib.) wünscht, daß sich die Regierung mit besonderer Energie die Förderung der Geflügelzucht, des Obstbaues und der Viehzucht angelegen sein lasse. Ob die Einführung einer Verschuldungsgrenze für landwirthschaftlichen Grundbesitz möglich sei, erscheine ihm sehr zweifelhaft. Um endlich ein geregeltes Landeskulturwesen zu erhalten, sei ein Landeskulturrath nöthig. Bei der Anstellung von polnisch sprechenden Wanderlehrern könne man nicht vorsichtig genug sein.

Abg. Gördeler-Marienwerder (freik.) erklärt, seine Freunde hier in diesem Hause könnten es nur billigen, daß die Reichspartei im Reichstage dem Zolltarif in seiner jetzigen Fassung zugestimmt hätten, und würden sämmtlich genau ebenso gehandelt haben. Redner stimmt dem Erlaß des Ministers inbezug auf die Entschuldung des ländlichen Grund und Bodens zu und warnt dabei vor der Ausgabe landwirthschaftlicher Pfandbriefe auf unsicherer Grundlage. Ebenso wie der Staat Summen zum Ankauf ländlicher Grundstücke verfügbar mache, ebenso müsse er auch Gelder für Erhaltung eines gesunden Kredits bereit stellen.

Abg. Ring (kons.) führt aus, daß, so erwünscht auch die Förderung der Geflügelzucht, des Obstbaues u. s. w. sei, der Landwirthschaft doch nur durch Schutz des Getreidebaues und der Viehzucht geholfen werden könne.

Abg. Pohl (freis. Vgg.) tritt für Ausbau des höheren landwirthschaftlichen Schulwesens ein.

Abg. Crüger-Bromberg (freis. Volksp.) bestreitet, daß der neue Zolltarif eine günstige Grundlage für Handelsverträge sei. Bei der obligatorischen Schlachtviehversicherung sei den Agrariern nicht die Versicherung, sondern die damit verbundene staatliche Subvention die Hauptsache. Für die verschuldeten Landwirthe sei nicht eine Verschuldungsgrenze nöthig, sondern einzig zweckentsprechend sei, sie auszukaufen, zu expropriiren. Im übrigen komme es nicht so sehr darauf an, wieviel Schulden jemand habe, sondern wie er das Kapital verwendet habe. Der Obstbau könne nicht durch Subventionen, sondern nur durch rationellen Betrieb gehoben werden. An der Leutenoth auf dem Lande sei zum guten Theil die schlechte Behandlung schuld, die den Landarbeitern vielfach zutheil werde. Viel mehr noch als bisher müsse geschehen für die Ausbildung des landwirthschaftlichen Schulwesens auf dem Lande selbst.

Abg. v. Wangenheim (kons.): Auch Obstbau und Geflügelzucht könnten ohne Zollschutz nicht gedeihen. Zur Förderung der Bullen- und Eberhalterei auf dem Lande müßten größere staatliche Mittel aufgewendet werden. Dem Ausbau der Verkehrswege auf dem Lande sei besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Redner rechnet auf kein Wohlwollen der verbündeten Regierungen für die Landwirthschaft, und kündigt an, daß seine Freunde den Kampf gegen die Handelsverträge unentwegt fortführen würden. Dem Vorredner gegenüber bemerkt er u. a.: auch die Landwirthe wünschten, daß sie ihre Arbeiter mindestens ebenso gut stellen könnten, wie die Industriearbeiter, aber dazu fehlten ihnen bei den jetzigen Preisen die Mittel. Eine ganz unwürdige Beweisführung sei es, wenn aus dem schlechten Benehmen eines Landwirths gegen seine Leute auf den ganzen Stand geschlossen werde. Herrn Crüger rathe er, an dem Unterricht der Landwirthschaftsschüler auf dem Lande, u. zw. unterster Ordnung, theilzunehmen, ehe er hier über landwirthschaftliche Dinge rede. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. v. Kardorff (freikons.) vertheidigt sein Verhalten bei den Zolltarifverhandlungen im Reichstag. Der neue Tarif bringe der Landwirthschaft wesentliche Vortheile, ihre Zollsätze seien durchweg stark erhöht worden, während die vom Zentralverband deutscher Industrieller geforderten Zollerhöhungen in der Kommission fast durchweg abgelehnt worden seien.

Landwirthschaftsminister v. Podbielski: Die Herren von der Linken haben mir den Vorwurf gemacht, daß ich als Minister zu viel umhergereist bin. Ich muß betonen, daß ich es für keinen Minister so nothwendig halte, als für den Minister der Landwirthschaft, daß er im Sommer hinausgeht und sich an Ort und Stelle überzeugt, wie die Verhältnisse liegen. Die Herren von der Linken beurtheilen die Landwirthschaft immer nur aus Büchern, nur theoretisch, und doch kann man gerade die landwirthschaftlichen Verhältnisse nur aus der Praxis beurtheilen. Man hat mir auch zum Vorwurf gemacht, daß ich immer nur bei den Großgrundbesitzern mein Nachtquartier aufgeschlagen habe. Meines Wissens habe ich nur bei zwei Großgrundbesitzern genächtigt. Ich habe absichtlich die kleinen Städte und Orte aufgesucht. Bei Herrn v. Oldenburg soll ich ja nur deshalb gewohnt haben, um meine Beziehungen zum Bund der Landwirthe auszudrücken. Ich habe schon lange Jahre mit Herrn v. Oldenburg Verwaltungen zu führen gehabt, und da habe ich es für meine Pflicht erachtet, ihm meinen Besuch zu machen. Ob ich die Aeußerung von dem „Lausekanal" gethan habe, weiß ich ebenso wenig, wie meine Umgebung. Ich habe mir aber schon damals im Sommer gesagt: Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere temptant! (Heiterkeit.) Gerade auf meiner Reise im Süden Ostpreußens habe ich eine Reihe interessanter Eindrücke bekommen und mich vor allem um die Verhältnisse des kleinen landwirthschaftlichen Besitzers gekümmert. Meine Reise war ja lediglich eine Informationsreise, um Land und Leute kennen zu lernen, nicht etwa, um Geld mitzubringen. Ich bin allen landwirthschaftlichen Betrieben dankbar, die es mir ermöglicht haben, Einblick in alles zu bekommen, und ich habe den Eindruck bewonnen, daß dort eine fleißige Landwirthschaft unter einem schweren Druck existirt. (Beifall rechts.) Ich erachte es gegenüber der zunehmenden Verschuldung der Landwirthschaft für unsere Pflicht, nicht ruhig die Hände in den Schoß zu legen. Mit dem ländlichen Genossenschaftswesen allein ist es nicht gethan, es kommt im wesentlichen darauf an, durch Amortisation die rückstehenden höher verzinslichen Hypotheken baldmöglichst zu beseitigen und den Versuch zu machen, den Zinsfuß der rückstehenden Hypotheken zu mindern. Ich gebe zu, daß dies nur auf freien Entschluß des Besitzers ausgeführt werden kann. Zwang liegt uns fern. Auf dem Gebiet des landwirthschaftlichen Schulwesens muß unbedingt Wandel geschaffen werden. Wir müssen versuchen, von den Provinziallandtagen und der Finanzverwaltung höhere Mittel zu erhalten. Bezüglich des Obstbaues wollen wir uns vor sogenannten „Musteranlagen" hüten, die immer ein trügerisches Bild geben, und uns ganz auf den Boden der Praxis stellen. Auch die Regelung des Wassergesetzes ist eine sehr schwierige Sache. Es hätten sich ja große Schwierigkeiten ergeben, daß er fürchte, das Gesetz werde erst nach Jahren zustandekommen. Den Wünschen der Stadt Gleiwitz bezüglich der Schlachtung der aus dem Auslande eingeführten Schweine wird im Frühjahr entsprochen werden. Gegenüber den Klagen des Grafen Praschma über die schlesische Landwirthschaftskammer muß ich betonen, daß stets das Prinzip Geltung hat, daß die Landwirthschaftskammern nicht einen politischen Zweck haben. Dem Wunsche, in die Landwirthschaftskammer einzugreifen, kann ich nicht entsprechen. Eins muß ich aber sehr bedauern, daß auch hier im Hause von einem mangelnden Wohlwollen für die Landwirthschaft gesprochen worden ist. Wir in Preußen, die wir uns eines stark monarchischen Gefühls erfreuen, sollten doch vor allem dafür Sorge tragen, daß in der Landwirthschaft, die doch die Trägerin des monarchischen Gedankens ist, nicht das Vertrauen erschüttert wird und daß diese auch zu den berufenen Vertretern der Landwirthschaft das Vertrauen haben, daß sie wirklich mit ihrer ganzen Kraft, mit ihrem besten Können für die Landwirthschaft eintreten. Ich bedauere, daß auch hier von Mißtrauen gegen unsere Verwaltung gesprochen worden ist.

Abg. Winckler (kons.) bittet namens seiner Freunde, auf dem Gebiet der Entschuldungsfrage eine lebhafte Thätigkeit weiter zu entfalten und es nicht bei der bezüglichen Denkschrift, die ja mit Befriedigung begrüßt worden sei, bewenden zu lassen. Redner wünscht auch eine neue Statistik über Verschuldung des landwirthschaftlichen Grundbesitzes.

Abg. Gothein (freis. Vgg.): Nicht wir, sondern das Zentrum habe dem Minister vorgehalten, daß er zu viel reist. Wir sind sogar der Meinung, daß er nicht nur viel im Lande umherreisen muß, sondern daß auch nicht einmal die Geschäfte des Ministeriums darunter leiden, da er so vorzügliche Mitarbeiter hat, daß es sehr gut geht, auch wenn er nicht da ist. Wir haben auch garnichts dagegen einzuwenden, wo er sein Nachtquartier nimmt und wenn er bei Gelegenheit einmal einen kräftigen Ausdruck gebraucht. Allerdings muß ich sagen, ist jene Aeußerung dahin interessant, als er nicht einmal weiß, ob er sie gethan hat. Wir haben doch von einem Minister bisher immer geglaubt, daß er wissen müßte, was er in einer hochpolitischen Angelegenheit gesprochen hat. Vielleicht aber sind hier mildernde Umstände zuzubilligen. Redner polemisirt gegen die Ausführungen des Abg. von Kardorff, daß die Industrie sich ihren Kredit contra legem verschafft habe, und bestreitet dem Abg. von Wangenheim gegenüber, daß die Agrarier im Reichstage insbesondere im Interesse der landwirthschaftlichen Arbeiter höhere Getreidezölle verlangt haben. Es werde den Konservativen niemand glauben, daß sie aus purer Selbstlosigkeit nur im Interesse der Arbeiter höhere Getreidepreise verlangen. Es sei erwiesen, daß in Zeiten hoher Getreidepreise die Arbeitslöhne im Verhältniß zur Kaufkraft höchst ungünstig gewesen sind.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (kons.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Gothein. Vom Steigen der Preise der landwirthschaftlichen Produkte hätten auch die landwirthschaftlichen Arbeiter Vortheil. Dem Abg. v. Kardorff gegenüber sei er, Redner, der Ansicht, daß wir bei künftigen Handelsverträgen Rußland auf landwirthschaftlichem Gebiete noch mehr Konzessionen machen müssen, als es bisher der Fall ist. Redner spricht seine Verwunderung darüber aus, daß der Reichskanzler im Reichstag gewissermaßen zur Belohnung für die Obstruktion der Sozialdemokraten das Gesetz zur Sicherung des Wahlgeheimnisses angekündigt habe.

Präsident v. Kröcher unterbricht den Redner mit dem Bemerken, daß die Angelegenheit des Reichstagswahlrechts nicht zum Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung gehöre. (Heiterkeit.)

Abg. v. Kardorff (freikons.) sucht seine Haltung bei der Berathung der Zolltarifvorlage dem Abg. v. Wangenheim gegenüber zu rechtfertigen. Wenn man so lange warten wollte, bis ein anderer Reichskanzler und eine andere Regierung die Wünsche des Abg. v. Wangenheim erfüllen, dann würden inzwischen hunderttausende von Landwirthen zugrunde gehen.

Darauf vertagt das Haus die weitere Etatsberathung auf Donnerstag 11 Uhr. Außerdem steht der Antrag Langerhans betr. fakultative Feuerbestattung auf der Tagesordnung. — Schluß 4¼ Uhr.

Zum sächsischen Hofdrama.

Die Kronprinzessin von Sachsen ist nunmehr in aller Form aus der Liste der österreichischen Erzherzoginnen gestrichen worden. Die „Wiener Ztg." meldet dies in ihrem nichtamtlichen Theile wörtlich wie folgt: „Wie wir hören, haben Seine Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät kraft der Allerhöchstdemselben, als dem Haupte des Allerdurchlauchtigsten Erzhauses zustehenden Machtvollkommenheit Allerhöchst sich bestimmt gefunden, zu verfügen, daß alle jene Rechte, Ehren und Vorzüge, welche der Gemahlin Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen als geborenen Erzherzogin von Oesterreich bisher gebührten, suspendirt werden und diese Suspension auch für den Fall fortzubestehen habe, daß der bevorstehende Scheidungsprozeß zu der im Paragraphen 1577 des Bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich normirten Konsequenz führen sollte, daß die Prinzessin ihren ursprünglichen Familiennamen wieder erhält. Es ist ihr demnach aufgrund dieser Allerhöchsten Verfügung untersagt, sich von nun an des Titels einer kaiserlichen Prinzessin und Erzherzogin, königlichen Prinzessin von Ungarn u. s. w. zu bedienen und das ihr angestammte erzherzogliche Wappen mit dem erzherzoglichen Emblemen weiter zu führen. Auch gebührt ihr nicht mehr der Titel „Kaiserliche und Königliche Hoheit" und fallen alle mit der Eigenschaft einer solchen verbundenen Ehrenrechte künftighin für sie weg."

Inzwischen hat in dem Prozeß zwischen dem kronprinzlichen Paare am Mittwoch die erste Verhandlung stattgefunden. Wie aus Dresden berichtet wird, wurde das zum Austrag der Ehe-irrung zwischen dem Kronprinzen und der Kronprinzessin niedergesetzte besondere Gericht Mittwoch Vormittag 11 Uhr im Saale des Oberlandesgerichts durch den Präsidenten Loßnitzer mit der Verlesung der königl. Verordnung vom 30. Dezember 1902 über die Niedersetzung des Gerichtshofes eröffnet. Sofort nach Eröffnung verlas der Präsident ein tags vorher aus dem Justizministerium eingegangenes Schreiben, nach welchem der König auf den Absatz 9 seiner Verordnung, lautend: „das von dem Gericht beschlossene Endurtheil ist uns (dem König) vor der Verkündigung zur Bestätigung vorzulegen" verzichtet. Das vom Gerichtshof gefällte Urtheil ist vielmehr sofort rechtskräftig. Die Eröffnung der Sitzung war öffentlich. Darnach wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde nach Erhebung von Beweisen infolge Antrages der Prozeßbevollmächtigten die Verhandlung auf Mittwoch, 11. Februar, vormittags 10 Uhr, vertagt. Als Zeugen waren Oberhofmarschall v. Tümpling, Frau Oberhofmeister v. Fritsch und Polizeikommissar Schwartz geladen.

Wie zur Erläuterung der „Voss. Ztg." zufolge noch bemerkt sei, sind für das Verfahren bei dem

---

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

34] (Nachdruck verboten.)

„Rösel, Tochter, nun ist es aber genug mit dem traurigen Liede, zu dem Du doch sicher in keinen Beziehungen stehst; ich will etwas Lustiges hören. Karl ist nicht gescheit, so etwas mitzubringen. Wenn Du nichts Besseres fandest, diesen sentimentalen Unsinn hättest Du dort lassen können."

„Aber, Vater, mir gefiel das Lied nun einmal, ich habe es von einer jungen Dame singen hören und verschrieb es mir für die Cousine, da habe ich doch wohl kein Staatsverbrechen begangen."

„Sei nur nicht ärgerlich, Karl, ich habe schon für Onkel ein Beruhigungsmittel. Höre nur, mein Herzensohm: Tabak, Tabak, du edles Kraut!"

Der Alte war ganz selig und summte mit, dann mußte Rose noch andere Lieder singen und erhob sich erst, als die Wanduhr elf herunterschnarrte.

„Nun ist es wohl genug, Kinder, morgen ist auch noch ein Tag — doch was hör ich, Freund Romberg kann singen? welche prächtige Stimme!"

Goethes Haideröslein wurde vorzüglich vorgetragen. Beim letzten Refrain: „O Röslein rot, o Röslein schön, o hätt ich nimmer dich gesehn!" nahm die mächtige Stimme einen wehmütigen Klang an. Dann folgte eine schwermütige Begleitung wie das Läuten von Kirchenglocken und Saphirs herrliches Lied:

„Möchte wissen, wann ich einst begraben werde sein,
Und auf meinem Grab wird stehn ein Kreuzlein oder Stein,
Und man vor Riedgras kann das Grab zu sehn vermag.
Ob sie wohl kommen wird am Allerseelentag?
Ob sie den feuchten Blick wohl senket niederwärts?
Ob sie wohl bei sich denkt: hier ruht ein treues Herz?
Ob sie für meinen Stein ein kleines Kränzlein flicht?
Ob sie für meine Ruh ein Vaterunser spricht?
Gewiß, sie wird wohl kommen, zu beten an mein Grab,
Sie weiß, daß ich sonst keinen für mich zu beten hab."

Alles blieb stumm, und stumm und selbstvergessen starrte das junge Mädchen ihren Lehrer an, der leichenblaß in die Thüre trat.

„Was ist mit Ihnen, Herr Romberg, teurer Freund, sind Sie krank? Sie sehen aschfahl aus — und das Lied? Es klang wie Geistergeflüster", sagte Herr Wilmsen. „So leicht werde ich nicht weich, aber ich habe eine Thräne gespürt und sie, der Sausewind, und meine Schwester haben, wie ich sehe, auch nahe ans Wasser gebaut. Was machen Sie aus uns?"

„Es ist vielleicht mein Schwanengesang. Denken Sie daran, alter Herr; — ich weiß nicht, mir ist so eigen zu Sinn, mich friert!"

„Trinken Sie ein Glas Wein, Romberg, und dann zu Bett. Sie sind übermüdet, da sieht man Gespenster. — Kommt Kinder, gute Nacht!" — —

„Sind wir bald am See, Friede?"

„Noch eine Viertelstunde, Herr, dann sind wir an der Stelle, wo mein Kamerad den Kahn hingeschafft hat." —

„Es ist ein sehr beschwerlicher Weg durch Gestrüpp und Dornen, und ich fühle mich heute merkwürdig matt; dazu der Nebel, man sieht am hellen Tage kaum vor sich. Wenn wir uns nur nicht verirren, Alter."

„Gewiß nicht, Herr, dazu kenne ich die Gegend zu genau. Ein Stückchen Weges müssen wir aber noch wandern, ehe wir an Ort und Stelle sind. — Ist Ihnen nicht gut, Herr, Sie sehen unter den Augen matt und krank aus. — Mit dem Nebel ist das jetzt noch nicht so schlimm, zur Nacht wird er wie ein Sack über uns hängen."

„Natürlich nicht, Alter; wir nehmen unter jeder Bedingung das Kind mit, die Aufklärung läßt nachher nicht auf sich warten. Wenn ich sie nur erst gefunden hätte, vernünftig mit ihr zu sprechen wird wohl nicht möglich sein in ihrem krankhaften Zustand."

„Ja, das ist dann aber schlimm! — Begleite ich Sie in den Wald, Herrchen?"

„Um keinen Preis, Friede. Wir dürfen nicht zusammen gesehen werden. Auch mußt Du auf den Kahn achten. Wenn wir an der Stelle sind, wo wir landen sollen, dann legst Du Dich in das Boot und wartest, bis ich wiederkomme."

„Wenn Ihnen nun aber etwas zustößt, Herr, wie dann? Wäre es nicht besser, ich ginge mit? Zwei sind sicherer wie einer!"

„Ach, Unsinn, Alter! Mach Dir keine Gedanken. Die Geschichte ist ganz ungefährlich. Mit dem alten Judenpaar werde ich fertig und die Schmuggler kommen erst in der Nacht, um die Sachen zu holen; bis dahin sind wir längst im Walde. Ueberdies habe ich Waffen bei mir."

„Das ist sehr schön, lieber Herr, aber mit dem Kerl, dem Moses, ist nicht gut Feind sein; er ist listig und verschlagen und hört sozusagen Gras wachsen."

„Nun, das kann er", meinte ungeduldig Romberg; ich will mich schon vor ihm in acht nehmen, komme hier aber wahrscheinlich nicht mit ihm zusammen."

„Das verhüte auch Gott!" seufzte Friede und faltete die knochigen Hände. Schweigend fuhren sie eine Strecke weiter. Grau und scheinbar leblos lag der See und nur über ihm war dann und wann das Geschnatter der Wildgänse vernehmbar, die nach Süden zogen. Sonst kein Laut in der Natur, als das Aufschlagen der Ruder.

„Wir müssen bald da sein, Herrchen, aber der verflixte Nebel macht einen ganz irre und weiß der Deixel, wo wir landen!"

„Nun, dafür kann Rat geschafft werden." Romberg zog seinen Kompaß hervor, stellte ihn und beobachtete ihn lange. „Nach Deiner Beschreibung von der Lage des Fischerhauses kommen wir links davon ans Land in der Richtung nach W."

„Das ist mir nicht lieb — denselben Weg nahmen auch die Juden und wenn sie uns entdecken, dann ist die ganze Geschichte essig."

„Dazu ist der Nebel zu stark. Du bleibst ruhig im Rohr liegen, bei diesem Nebel kann schon ruhig einer vorbeifahren und sieht Dich doch nicht, Alter."

„Aber Sie, Herrchen, wenn Sie sich verirren? Ich kann die Angst nicht los werden; was dann? Werden wir uns dann auch wiederfinden?"

„Was ist Dir nur, Friede? Ich kenne Dich heute garnicht! Gieb Dich zufrieden, Alter, wir kommen schon zusammen! — Halt! Nun sind wir im Rohr und mannshoch schlägt es auch schon über uns zusammen. Das ist auch gut für Dich. Wir stoßen übrigens auf, es muß ganz nahe am Ufer sein, — desto besser!" Romberg stieg leise aus, drückte Friede die Hand und watete, vom Röhricht behindert, ziemlich langsam vorwärts.

„Adieu, Herrchen, Herrchen!" hörte er noch die Stimme des Alten ihm nachrufen, „und nochmals, hüten Sie sich!"

vom König von Sachsen eingesetzten Sondergericht die für das Verfahren in Ehesachen geltenden Vorschriften der Zivilprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes nach den Grundsätzen, die zur Anwendung kommen würden, wenn die Eheirrung in erster Instanz einem Landgerichte zugewiesen wäre, im allgemeinen maßgebend, indes mit folgenden Abweichungen oder Ergänzungen: 1. Die Oeffentlichkeit ist bei allen Verhandlungen von amtswegen auszuschließen. (Das Recht auf Ausschluß der Oeffentlichkeit in Ehesachen steht nach § 171 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes einem jeden deutschen Bürger zu.) 2. Eine Mitwirkung der Staatsanwaltschaft findet nicht statt. (Sie wäre auch ohnedies nicht erfolgt.) 3. Zum Erscheinen vor dem Gerichtshof sind die Parteien nicht verpflichtet, vielmehr müssen sie sich vor ihm durch einen beim Oberlandesgericht zugelassenen Rechtsanwalt vertreten lassen. (Demnach ist weder Lachenal noch Dr. Zehme-Leipzig ohne ausdrückliche Genehmigung des Königs, die allerdings erfolgt ist, zur Vertretung der Kronprinzessin vor dem Sondergericht berechtigt.) 4. Rechtsmittel jeder Art, wie Berufung, Revision und Beschwerde, sind ausgeschlossen. (Im vorliegenden Falle macht auch die Besetzung des Gerichts mit einer größeren Anzahl von Richtern und das Bestätigungsrecht des Königs eine Berufung überflüssig.)

Der Venezuela-Konflikt.

Zu dem Vorgehen des „Panther" gegen San Carlos schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." offiziös: Reuters Bureau veröffentlicht Angaben über Aeußerungen, die der deutsche Geschäftsträger in Washington, Graf Quadt, über die mißverständliche Auffassung des Vorgehens der deutschen Schiffe vor Maracaibo gemacht hat. Wir sind in der Lage, aus den Informationen, die Quadt am 24. Januar vom Auswärtigen Amt erhalten, folgendes mitzutheilen: „Das Vorgehen S. M. S. „Panther" gegen San Carlos ist die gerechtfertigte Abwehr eines kriegerischen Angriffs. Das Feuer wurde von dem venezolanischen Fort eröffnet, als der „Panther" in rechtmäßiger Ausübung von Blockademaßnahmen über die Barre laufen wollte. Kein amerikanischer oder englischer Admiral würde anders als unser Kommodore gehandelt und nicht die Möglichkeit der Wiederholung eines solchen Angriffs auf einen Theil seines Blockadegeschwaders in gleicher Weise verhindert haben. Die Verantwortung für den Vorfall trifft denjenigen, der den Befehl, auf den „Panther" zu feuern, gegeben. Die aus technischen Gründen unvermeidliche Verzögerung der deutschen amtlichen Berichterstattung von Maracaibo rechtfertigt es nicht, sich aufgrund falscher Nachrichten gegen uns zu entrüsten. Der venezolanische Befehlshaber hat wahrscheinlich gerade den Zeitpunkt der Ankunft Bowens in Washington gewählt, um den Konflikt zu schärfen und damit auf die amerikanische öffentliche Meinung zu wirken. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt hierzu hochoffiziös: „Aufgrund der damals hier vorliegenden Nachrichten mußte angenommen werden, daß der „Panther" in die Lagune einlaufen wollte, um Kontrebandeschiffe aufzubringen. Nach einer jetzt vorliegenden telegraphischen Meldung des Kommodore Scheder stellt sich heraus, daß der „Panther" nicht einmal die Absicht hatte, über die bei dem niedrigen Wasserstande zu jener Zeit für ihn überhaupt nicht passirbare innere Barre in die Lagune einzufahren, sondern nur in geschützterer Lage hinter der äußeren Barre vor Anker gehen wollte, als er unerwartet vom Fort San Carlos Feuer erhielt. Nach derselben telegraphischen Meldung hat der „Panther" keinerlei Verluste oder Beschädigungen erlitten."

Ueber das deutsche Blockadegeschwader und dessen Thätigkeit bei der Beschießung von San Carlos wird der „Köln. Ztg." aus Kiel folgendes berichtet: Der Kreuzer „Gazelle" hat sich bekanntlich an der Beschießung des Forts San Carlos nicht betheiligt, da er sich bei deren Beginn auf der Kreuzfahrt von der Orinokomündung nach Curaçao befand. Sein Eingreifen erwies sich als unnöthig, da „Vineta" und „Panther" bisher imstande waren, die Angriffe der Venezolaner zurückzuweisen und erfolgreich niederzukämpfen. Bei der großen Entfernung des Ankerplatzes der „Vineta" vom Fort — über 6000 Meter — können an Bord des Kreuzers nur die Haupt- und Mittelartillerie in Thätigkeit treten: zwei 21 Zentimeter- und acht 15 Zentimeter-Geschütze. Das Geschoß der 8,8 Zentimeter-Kanone hat nur eine Tragweite von etwa 6000 Meter. Die Hauptwaffe, das 21 Zentimeter-Geschütz, reicht 15 000 Meter und durchschlägt auf 5000 Meter noch einen Stahlpanzer von 30 Zentimeter Dicke, die 113 Kilogr. schwere Stahlpanzergranate besitzt an der Mündung eine lebendige Kraft von über 4000 Meter. Jede Kanone feuert 3 bis 4 Schüsse in der Minute. Das 15 Zentimeter-Geschütz hat eine Tragweite von 12 500 Meter und durchschlägt auf 5000 Meter einen 15 Zentimeter-Stahlpanzer. Die Granate wiegt 41 Kilogramm; in der Minute fallen 5 bis 6 Schüsse. Auch die Hauptwaffe des „Panther", zwei 10,5 Zentimeter-Kanonen, erreichen bequem das Fort. Die Geschosse haben eine Tragweite von 11 000 Meter und durchschlagen auf 5000 Meter einen 12 Zentimeter-Stahlpanzer. Das ist annähernd die Entfernung, in der die Beschießung des feindlichen Forts durch den „Panther" erfolgte. Eine wirksame Betheiligung des „Panther" wäre ausgeschlossen, falls er gleich den älteren Schwesterschiffen „Iltis" und „Jaguar" mit 8,8 Zentimeter-Kanonen bestückt wäre. Die 10,5 Zentimeter-Geschütze feuern 12 bis 15 Schüsse in der Minute. Die „Gazelle" ist inzwischen vor Puerto Cabello eingetroffen, um die „Stosch" und den „Restaurador" abzulösen. Durch die Ankunft des Dampfers „Sibiria" in Puerto Cabello mit 5 Offizieren und 120 Mann am 23. Januar erhalten alle Kriegsschiffe volle Besatzung und erreichen damit ihre volle Verwendungsfähigkeit. Die „Sibiria" hat gleichzeitig Munition und Kohlen für die Blockadeflotte gebracht. Der „Restaurador" ist mit neuer Bemannung von Puerto Cabello nach La Guayra gegangen. Der „Falke" hält die Verbindung zwischen der Kabelstation (Willemstad auf Curaçao) und Maracaibo aufrecht.

Das englisch-deutsche Zusammenwirken in Venezuela ist, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, auf dem Jahresessen des liberal-unionistischen Klubs zu Glasgow von dem Staatssekretär Lord Balfour of Burleigh vertheidigt worden. Der englische Staatsmann hob hervor, daß nicht etwa ein Schutz- und Trutzbündniß für längere Zeit und für alle Interessen der beiden Staaten, sondern blos eine zufällige Kooperation für einen besonderen Zweck und beschränkte Frist vorliege. Die Gemeinsamkeit des Verfahrens verspreche mehr Erfolg, als ein etwaiges vereinzeltes Vorgehen. Ohne die deutsch-englische Vereinbarung hätte man sich vielleicht in Gefahren gestürzt. Keine der beiden Mächte habe im Namen der anderen mit Venezuela verhandelt, dagegen seien intime Besprechungen zwischen den Vertretern der beiden Mächte in Caracas gepflogen worden. Diese Thatsache werde durch die demnächst erfolgende Veröffentlichung des diplomatischen Schriftwechsels bewiesen werden. Redner hege nicht den mindesten Zweifel, daß eine Entschädigung, welche Großbritannien befriedigen würde, auch deutscherseits angenommen werden würde. Ebenso sei er überzeugt, daß die Venezuelaangelegenheit keine Beeinträchtigung der gegenwärtigen guten Beziehungen der europäischen Mächte zu den Vereinigten Staaten mit sich bringen werde. Das Zusammengehen Deutschlands und Englands liege durchaus im Interesse des Weltfriedens. Schließlich erklärte der Staatssekretär, daß das Venezuelabündniß nicht ein Ergebniß der Englandreise Kaiser Wilhelms vom November v. J. sei, vielmehr sei das gemeinsame Vorgehen schon im Juli beschlossen worden.

Venezuela soll finanzielle Hilfe erhalten von — Argentinien. Nach einer Reutermeldung aus Caracas hat eine Bank in Buenos Aires der venezolanischen Regierung die nöthigen Fonds zur Zahlung der auswärtigen Ansprüche angeboten. Französische Bankiers bieten gegen Zollgarantieen alle nöthigen Fonds zur Deckung dieser Ansprüche und zur Durchführung der Konversion der Staatsschuld. Mallet Prevost ist als Vertreter französischer Bankiers zu demselben Zwecke in Caracas.

Aus Puerto Cabello ist in Washington die Meldung eingegangen, daß die Meldung von einer Niederlage der Regierungstruppen am 26. Januar unbegründet ist. Es habe nur ein kleines Scharmützel stattgefunden, das unentschieden geblieben sei.

Provinzialnachrichten.

∘ **Briesen**, 28. Januar. (Kaisersgeburtstagsfeier. Zur Entlastung der Amtsvorsteher.) Der Geburtstag des Kaisers wurde überall im Kreise, namentlich aber in den Städten Briesen, Gollub und Schönsee würdig gefeiert. Durch die von den Kriegervereinen getroffenen Veranstaltungen gestaltete sich die Feier an vielen Orten zum Volksfest. In der Grenzstadt Gollub war die Bekanntmachung für die Kaisersgeburtstagsfeier auch mit dem Namen des Herrn Dekan Trzeciek unterzeichnet. — Um die Amtsvorsteher des Kreises zu entlasten und gleichzeitig den Betheiligten eine Erleichterung zu verschaffen, hat der Herr Landrathsamtsverwalter den meisten Guts- und Gemeindevorstehern des Kreises die Ausstellung sowie den Umtausch der Quittungskarten zur Invalidenversicherung anstelle der Amtsvorsteher übertragen.

Bruß, 27. Januar. (Einer großen Gefahr entgangen) sind gestern hierselbst um Haaresbreite die Herren Pfarrer Roszinalski und Rittergutsbesitzer v. Wolszlegier, die in der Equipage des Herrn Pfarrer Biber von hier nach dem hiesigen Bahnhof fahren wollten. Unterwegs gingen nämlich die Pferde durch und rasten mit dem Wagen davon. Glücklicherweise blieb derselbe an einem Hause hängen, während die Pferde weiter jagten, auf die Bahnstrecke geriethen und von einem Zuge überfahren wurden. Von den beiden im Wagen befindlichen Herren erlitt nur Herr Pfarrer R. leichte Verletzungen, da er vom Wagen sprang, während Herr W. ruhig sitzen blieb. Der Besitzer des Wagens hat einen Schaden von rund 1000 Mk. erlitten.

Aus dem Kreise Marienwerder, 26. Januar. (Beim Bohren eines Brunnens) auf dem Hofe des Wärterhauses südlich der Blockstation Tiefenau zwischen Marienwerder und Rachelshof stieß man in einer Tiefe von 60 Metern auf stark ausströmendes Gas. Beim Anzünden brannte es hell ab. Man vermuthet hier ein Braunkohlenlager. Dem Landrathsamt ist über den eigenthümlichen Vorfall Anzeige erstattet worden.

Tiegenhof, 26. Januar. (Kaufmännische Fortbildungsschule.) Dem kaufmännischen Verein ist vom Regierungspräsidenten die jederzeit widerrufliche Erlaubniß zur Haltung einer kaufmännischen Fortbildungsschule ertheilt worden.

Danzig, 27. Januar. (Versuchter Selbstmord.) In einem Abtheil des hier vormittags 9 Uhr 18 Min. abgehenden Schnellzuges hat sich auf der Fahrt nach Dirschau der Dr. med. Worbes, Assistenzarzt vom Stadtlazareth Sandgrube, durch zwei Revolverschüsse den Tod zu geben versucht. Nach der Ankunft des Zuges in Dirschau wurde der schwer Verletzte auf Anordnung des schleunigst herbeigeholten Bahnarztes, Sanitätsrath Dr. Scheffler in das dortige Johanniter-Krankenhaus überführt, wo er anscheinend hoffnungslos darniederliegt. Wie von Personen bemerkt worden, hat Dr. W. vor der Abfahrt des Zuges in Danzig noch eine Anzahl Briefe in den Briefkasten auf dem Bahnsteige gesteckt, die jedenfalls Benachrichtigungen über sein Vorhaben an die Angehörigen enthalten haben. Dr. Worbes war ein beliebter Arzt, der in unserem Lazareth seit Jahren mit Erfolg thätig gewesen ist. Die Nachricht von seinem Tode rief tiefe Trauer hervor, da sich den Beweggrund niemand erklären kann. Dr. W. lebte in glücklichen Verhältnissen, war glücklicher Bräutigam und nach menschlichem Ermessen gab es für ihn nur Gründe, die ihn an das irdische Dasein fesseln konnten. Es liegt ein tiefes Geheimniß über seiner That, das hoffentlich bald aufgeklärt wird.

Rastenburg, 27. Januar. (Ein origineller Spitzbube.) Kürzlich wurde in einem hiesigen Kolonialwaarengeschäft ein Fahrrad gestohlen. Das Rad ist jetzt in Lötzen gefunden worden. Der bisher nicht ermittelte Dieb hat an das Rad einen Zettel geheftet, auf dem geschrieben steht: „Dis Rad is vom Kaufmann Broscher aus Rastenburg gestolen hat es mihr auß goffem verlegenheit geholffen bite abzugeben. Besten Dank."

Königsberg, 26. Januar. (Ein eigenartiger Eisenbahnzwischenfall) ereignete sich dieser Tage auf der Eisenbahnstrecke Königsberg-Tilsit. Die „Lab. Kreisztg." meldet darüber: Der von Tilsit nach Königsberg gehende Personenzug, welcher um 8 Uhr 9 Min. abends hier fällig ist, erlitt Sonnabend eine Verspätung von mindestens 4 Stunden dadurch, daß der Lokomotive zwischen den Stationen Porksdorf und Schelecken der Dampf ausging und der Zug deshalb auf offener Strecke liegen bleiben mußte. Erst der um 10½ Uhr von Königsberg eintreffende Zug brachte aufgrund der telegraphischen Benachrichtigung an die Eisenbahndirektion eine Hilfsmaschine mit, welche den in Schelecken liegengebliebenen Zug denn auch glücklich nach Königsberg brachte, wo er etwa um 2 Uhr eintraf.

Vom Kurischen Haff, 27. Januar. (Wandernde Ratten) sind in diesem Winter mehrfach von Fischern mitten auf dem Haffe angetroffen worden. Die Thiere zogen anscheinend von der Nehrung nach dem östlichen Haffufer hin. Da die Ratten von dem ungewohnten Marsche auf der glatten Eisfläche vollständig erschöpft waren, so gelang es, eine ganze Menge der schädlichen Nagethiere zu tödten.

Schippenbeil, 27. Januar. (Eissprengung.) Dank der umsichtigen Leitung des Oberleutnants Mantels und den anzuerkennenden Arbeiten seiner Mannschaften ist es gelungen, die Alle vom Eise frei zu machen, sodaß die Gefahr als beseitigt angesehen werden kann. Die Arbeiten der Pioniere erweckten den Eindruck, als ob Schippenbeil in einen Belagerungszustand versetzt wäre; der Schall, der durch die explodirenden Sprengkörper hervorgerufen wurde, soll mehrere Meilen im Umkreise gehört worden sein. Am Montag Abend ist die Pionierabtheilung wieder nach Königsberg zurückgekehrt.

Eydtkuhnen, 27. Januar. (Die Preise für Exportbutter) in Rußland sind, wie das russische Handelstelegraphenbureau meldet, infolge Aufbrauchens der Bestände auf 14 Rubel pro Pud (etwa 186 Mk. für 100 Kilogramm) gestiegen. Infolge ungenügender Sortirungen bei den Exporthändlern und williger Aufnahme seitens dänischer Aufkäufer fällt die Beschaffenheit der Waare ungleich aus. Durch die Einrichtung einer Sortirungsabtheilung beim Kühlhause in Riga soll diesem Mißstande abgeholfen werden. Eine gleiche Einrichtung ist bei den von den englischen Kapitalisten geplanten Kühlanlagen in Reval und Petersburg vorausgesehen.

Bromberg, 26. Januar. (Mit dem Bau einer Lungenheilstätte bei Oplawitz) wird es nun bald vor sich gehen. Am 23. d. Mts. hat der „Ostd. Presse" zufolge bereits ein Termin zur Entgegennahme von Offerten zur Ausführung dieses Baues stattgefunden. Die Lungenheilstätte wird ganz in der Nähe der Kleinbahn zu liegen kommen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 30. Januar. 1891 Kampf des Afrikaforschers Zintgraff mit den Basutos in Kamerun. 1889 † Kronprinz Rudolf von Oesterreich. 1867 † Heinrich Kohlrausch zu Hannover, deutscher Historiker. 1815 * Karl von Gerok zu Vaihingen, religiöser Dichter. 1697 * Johann Quanz zu Oberschaden in Hannover, Flötenvirtuos, Lehrer Friedrichs des Großen. 1649 Hinrichtung König Karl I. von England zu London. 1573 * Georg Friedrich, Markgraf von Baden-Durlach, der Sieger über Tilly bei Wiesloch.

Thorn, 29. Januar 1903.

— (Die Rothe Kreuzmedaille) 3. Klasse ist ferner verliehen worden: dem Privatdozenten in der medizinischen Fakultät der Universität Dr. Richard Bunge und dem Rentier Wilhelm Sachsen in Königsberg, dem praktischen Arzt Dr. Konrad Gahe in Stettin, dem Oberpräsidenten der Provinz Posen, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Bitter in Posen, dem Regierungsassessor Alfred v. Tilly in Posen, dem Seminarlehrer Heinrich Neumann in Bromberg, dem Bureaudiener bei der Eisenbahndirektion Wilhelm Ehricke in Bromberg, dem Oberlehrer Dr. Oskar Liman in Bromberg, der Frau Landrath Elisabeth Schlenther geb. de Voß in Baubeln (Kreis Tilsit), der verwittweten Frau Major von Knebel-Doeberitz auf Zühlshagen (Kreis Dramburg), der Frau Superintendent Marie Rewald in Rummelsburg, der Frau Kammerherr v. Lettow-Vorbeck in Schönow bei Kasekow, der verwittweten Frau Landwirthschaftsschuldirektor Jeanette Struwe in Samter, der Frau Ziegeleibesitzer Johanna Peterson in Schleusenau (Kreis Bromberg).

— (Zur Regelung der Schulverhältnisse) bei häufig wechselndem und vorübergehendem Aufenthalt von Schulkindern, ferner bei plötzlichem massenhaften Zuzug (z. B. in Industriegegenden) und bei Einrichtung fliegender Klassen beabsichtigt der Kultusminister einheitliche Bestimmungen für den preußischen Staat zu erlassen. Um bei Aufenthaltswechseln unnöthigen Schulversäumnissen vorzubeugen, ist in Erwägung gezogen, ähnliche Bestimmungen für die ganze Monarchie zu erlassen, wie sie jetzt schon im Regierungsbezirk Posen bestehen. In diesem Bezirk hat der Lehrer bezw. Rektor eines Schülers, der nach einem

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

35] (Nachdruck verboten.)

„Werde schon!" tönte es etwas entfernter aus dem Nebel — dann war alles still. Friede horchte noch einige Sekunden hin, dann schob er das Boot tiefer zwischen die Halme, legte sich einen Sack unter den Kopf und versank in tiefe Gedanken.

„Hm, hm — ob sie die Geschichte man richtig angestellt haben — mir ist so bange um den prächtigen Herrn. Er ist ein Teufelskerl, aber immer in Ehren. Dem darf man mit nichts kommen, was das Licht scheut! — Wenn ihm nun etwas passierte? Mir ist so besonders zu Sinn. — Ich könnte nie wieder froh sein. — Zöge sich nur der Nebel fort — aber so — kann ich ihm nicht einmal zu Hilfe kommen — wenn ihn die Schufte fassen — sonst nehmen sie mir unterdessen den Kahn fort — dann sind wir beide aufgeschrieben. — Ob er sich wohl zurückfindet? Es ist verdammt mit dem Nebel! Es wäre vielleicht besser gewesen, die Sache für heute aufzugeben — — damit hätte ich ihm aber nicht kommen dürfen. Das ist so ein eigener Herr, was der sich einmal vornimmt, das läßt er sich von keinem ausreden. — Der andere ist auch so, was man einen guten Herrn nennt, aber mir hängt er nicht an; dazu ist er mir zu schlapp — kommst nicht heute, kommst doch morgen — und immer dumme Streiche im Kopf. Die Mühlknappen habe ich gewaltsam zurückhalten müssen, sonst hätten sie längst mit ihm angebunden von wegen der Mädel — dessen Stolz ist man für die Katz — ein junges Weibergesicht kann ihn umstoßen. Nein — mir paßt der Mann nicht — aber der andere, dem sieht man das Aparte auf den ersten Blick an. Mit seinen Feueraugen sieht er jeden durch und durch. — Ob das mit unsrer Mamsell und dem Lernen wirklich richtig ist? Wundern thäte es mich nicht, wenn daraus eine Liebschaft geworden wäre. Ich versuchte, ihm einen Merks zu geben; er ließ sich aber auf nichts ein. Es gäbe ein schönes Paar! — Reich muß er wohl sein, so nach seinen Anstalten hier, und so als Gutsbesitzersohn paßt er auch zu unserm Kinde, die unsere alte Mamsell und Herr Wilmsen schon ausstatten würden, daß es eine Art hat. Was würde aber unser junger Herr sagen? Ist er auch still, macht nie Worte — aber was die Rosel betrifft, das würde er nie verwinden, wenn die einen anderen nähme und weit fortginge. — Ja, was finge ich, das ganze Haus an, wenn das Mädel uns verließ? Es ist nicht auszudenken! Ein schwerer Seufzer stahl sich von den Lippen des alten Mannes — dann murmelte er unverständlich vor sich hin, nahm seine Pelzmütze ab, sah andächtig nach oben und seufzte wieder ein stummes Gebet um Hilfe. — —

Romberg war rasch weitergegangen. Das Ufer des Sees bestand aus Kies und kleinen Steinen, welche sich eine kleine Strecke ins Land hineinzogen; dann kamen Wiesenstücke, dicht mit Erlengebüsch bestanden. Vor sich hatte er einen mächtigen Kiefern- und Tannenwald, dessen Nadeln, nun er in ihn hineinschritt, tausende von Tropfen auf ihn niederschütteten. Einige Sekunden blieb er stehen und schaute um sich.

Der See mit dem rettenden Gefährt war verschwunden — nichts wie eine Nebelwand vor sich und trübes Dämmerlicht — eine unbekannte Wildnis, in die er hineinwollte; — ihn fröstelte.

Er sah nach seiner Uhr, sie zeigte auf sechs; der Tag nahm schnell ab. Fest knöpfte er den Rock zu, steckte die geladene Pistole in die vordere Seitentasche und nahm das Messer in die Hand; dann schritt er vorwärts. Zuerst durch hohes Holz, dann gelangte er in eine Schonung von jungen Kiefern und Tannen mit einem wenig betretenen Fußpfad, der sich schlangengleich hindurchwand. Es wurde immer dunkler, so daß er jetzt nur noch wenige Schritte vor sich sah. Wie würde es des Abends hier sein? Immer dichter wurde das Unterholz und der Weg dadurch sehr beschwerlich. Oft mußte er sich tief bücken, um sich durchzuwinden. Ob es wohl gut war, daß er sich ohne Friede hier hineingewagt? Er konnte durch den Nebel weit von dem Judenhause verschlagen werden, den russischen Grenzsoldaten in die Hände fallen und vielleicht erschlagen werden, noch ehe er seine Legitimationspapiere aus der Tasche zog. Schon diese unheimliche Stille hatte etwas Beängstigendes! Nicht einmal ein Vögelchen ließ seine Stimme erschallen!

Da! — täuschte sich Romberg nicht? — Ein Licht schimmert durch die Zweige! Ach, es verschwindet — nein, es leuchtet wieder auf! — Gott sei Dank, nun hat er Fühlung. Er hört das Meckern einer Ziege, das Anschlagen eines Hundes. Hier muß das Fischerhaus sein, welches ihm wie der Hafen nach stürmischer Seefahrt erscheint.

Noch einige Schritte — dann lichtet sich das Dickicht: vor sich hatte er einen verfallenen Schuppen, geradeüber ein altes Haus mit kleinen blinden Fenstern, durch die ein Feuer von brennenden Spähnen aus dem Kamin leuchtete. Im Schuppen bellte noch immer der Hund, und schnell zog Romberg sich zurück, nun ein alter Jude in die niedrige Hausthür trat:

„Was nur dem Karo ist, Mutterleben! Sollten unsre Lait schon kommen? Das ist doch rein unmöglich!"

„Wie haißt, Alter? Machst Dir blos grausame Unruhe. Uebrigens kennt der Hund die Juden, es muß also ein Fremder sein und daran ist ja bei diesem Wetter nicht zu denken!"

„Wäre auch nicht sehr angenehm", sprach der alte Mann in seinem jüdischen Dialekt, „wo sollten wir wohl dem Herberge geben, damit ihn Moses nicht zu sehen bekommt? Der machte uns ein Gesicht — so lang — der böse Grimm!"

„Siehst Du, Vaterleben, der Hund ist ruhig geworden, hat wahrscheinlich eine Ratte gespürt, die kann er partout nicht leiden, und da ich ihn angebunden habe, kann er nicht hinterher."

Romberg war leise in den Stall getreten und hatte aus seinem Jagdranzen dem Tier ein Stück Fleisch hingeworfen; ebenso leise eilte er ins Dickicht zurück.

„Hast Du unser Schicksel, die Mirjam, nicht gesehen, Vaterleben?"

„Die treibt sich wohl im Walde umher und wird schon zur Abendsuppe heimkommen. Du bist wirklich rein meschugge mit dem Kinde und stellst Dich an, als wär sie eine Prinzeß! Die verläuft sich nicht, ist gar zu klug."

„Dafür habe ich auch keine Angst! Nur möchte ich sie gern in die Kammer ins Bett stecken, damit sie den Moses nicht in die Augen kriegt, sonst gebärdet sie sich wie unsinnig und läuft uns tagelang fort. Ich will doch gleich in den Wald gehen und sehen, ob ich sie nicht erwische."

„Sei nicht unklug, Mutterleben, Du kannst wegen der kleinen Margell hier nicht alles im Stich lassen. Du bist hier nötig und ich habe blos Aerger, wenn unsre Lait kommen und Du nicht da bist. Später, wenn wir die Waren fortschaffen, ist Zeit genug, sich nach dem Kinde umzusehen." (F. f.)

anderen Orte verzieht, den Lehrer bezw. Leiter des neuen Aufenthaltsortes (in Städten die Ortsschulbehörde) durch eine frankirte Doppelkarte zu benachrichtigen. Der Lehrer der neuen Schule füllt die zur Antwort bestimmte Karte aus und sendet sie zurück; hierdurch wird eine Kontrole über ungerechtfertigte Schulversäumnisse ermöglicht.

— (Der allgemeine deutsche Lehrerinnenverein) umfaßt jetzt, nach elfjährigem Bestehen 72 Zweigvereine mit 16000 Mitgliedern im In- und Auslande. Seine Stellenvermittlung hat im verflossenen Jahre 824 Lehrerinnen mit Stellen versorgt. Der Verein steht in enger Verbindung mit bekannten, segensreich wirkenden Vereinen in England und Frankreich. Erwähnt sei noch, daß Lehrerinnen aller Fächer, Lehrerinnen auch für Musikunterricht empfohlen werden und der Verein alle Konfessionen aufnimmt. Die Zentralleitung der Stellenvermittelung ist in Berlin W., Kulmstraße 5 pt. Das Ehrenamt einer Vertreterin für Westpreußen hat Frl. Gertrud Albrecht-Danzig, Hundegasse 112, übernommen und ertheilt bereitwillig Auskunft.

— (Das Tönen der Telegraphendrähte.) In der „Meteorologischen Zeitschrift" macht W. Laska auf die schon früher von anderen Meteorologen gemachte Beobachtung aufmerksam, daß das Tönen der Telegraphendrähte bei vollkommen ruhiger Luft ein Vorzeichen kommenden schlechten Wetters sei. Bei tiefen Tönen erfolgt der Witterungsumschlag in etwa zwei Tagen, bei hohen Tönen schon innerhalb zwei bis drei Stunden. Hinsichtlich der Ursache weist Laska darauf hin, daß durch eine herannahende Depression Bodenschwingungen hervorgerufen werden, eine Thatsache, die unter der Bezeichnung „seismische Unruhe" schon länger bekannt ist. Da an den Schwingungen des Erdbodens auch die Telegraphenstangen und die daran befestigten Drähte theilnehmen, so sei es sehr wohl möglich, daß ein mehrere hundert Kilometer entferntes barometrisches Minimum ein Tönen der Telegraphendrähte zur Folge haben kann.

— (Ein Erbschaftsstreit), der kürzlich vom Reichsgericht entschieden worden ist, ist nicht ohne allgemeines Interesse. Am 9. November 1900 verschied ein 78 Jahre alter, lediger Mann, der recht krank und hinfällig gewesen war und sich in der Pflege einer Frau K. befunden hatte. Man fand in seinem Nachlasse zwei notarielle Testamente vor: ein älteres, worin der Pflegerin und ihrem Ehemanne die Liegenschaften des Verstorbenen mit Ausnahme eines bestimmt bezeichneten Wohnhauses vermacht wurden, dann aber noch ein kurz vor dem Tode, am Nachmittage des 8. November errichtetes Testament, in dem er ihnen auch dies Wohnhaus, das werthvollste Stück seines Nachlasses, vermachte. Die gesetzlichen Erben fochten das Testament an, sie erzielten aber beim Landgericht keinen Erfolg, während das Berufungsgericht das Testament für nichtig erklärte und das Wohnhaus den gesetzlichen Erben zusprach. Es wurde festgestellt, daß das zweite Testament durch Drohungen von dem Erblasser herausgepreßt worden war. Als der sehr schwache und hilfsbedürftige Mann sein Ende nahe fühlte, bestimmte ihn die Pflegerin, ihr auch das Wohnhaus zu vermachen. Er weigerte sich zunächst, als ihm aber die Pflegerin erklärte: „wenn das Testament nicht gemacht werde, dann gehe sie fort", gab er seine Einwilligung und ließ das von dritter Seite bereits gefertigte Testament durch einen herbeigerufenen Notar beglaubigen. Das Reichsgericht hat, wie das in der „D. Jur.-Ztg." mitgetheilte Urtheil ergiebt, mit dem Berufungsgericht angenommen, daß diese Aeußerung geeignet war, auf den in elender, hilfloser Lage befindlichen Erblasser einen tiefen Eindruck zu machen und seinen Willen zu beugen, denn er mußte die Auffassung haben, daß ihn die Frau verlassen und nicht weiter verpflegen würde, wenn er das Testament nicht zu ihren Gunsten mache. Hierin sei eine widerrechtliche Drohung im Sinne des § 2078 Absatz 2 B. G.-B. zu erblicken, und das Testament sei anfechtbar. Die Pflegerin sei zwar an sich rechtlich befugt gewesen, jederzeit die weitere Pflege einzustellen, aber sie durfte diese rechtliche Befugniß nicht als Drohung gegen den Erblasser verwerthen, um ihn durch Erregung von Furcht vor dem angedrohten Uebel zur Testamentserrichtung zu bestimmen. Dieser Zweck war widerrechtlich und damit die Drohung selbst.

— (Schöffengericht.) Sitzung vom 28. Januar. Vorsitzender: Herr Gerichtsassessor Rehm. Zur Verhandlung standen 17 Sachen an. Frau R. war beschuldigt, ihren Schwiegersohn, den Schuhmacher Z. in Mocker mißhandelt zu haben. Derselbe verweigerte indessen, obwohl er Strafantrag gestellt hatte, in der Sitzung die Aussage. Es erfolgte Freisprechung. — Der Arbeiter L. aus Leibitsch, bei dem eine Rolle Telegraphendraht im Werthe von 40 Mark gefunden war, stand unter der Anklage des Diebstahls. Da seine Aussage, seine inzwischen verstorbene Frau habe den Draht von einem aus Thorn kommenden russischen Kutscher für 3 Mark gekauft, nicht widerlegt wurde, erfolgte ebenfalls Freisprechung. — Der Arbeiterbursche Lewandowski aus Mocker, der auf Zureden seines Kollegen Bartzewitz aus dem Geschäftslokale des Kaufmanns Lichtenfeld Strümpfe entwendet hatte, erhielt einen Verweis. B. wurde wegen Anstiftung zum Diebstahl zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Schüler O. Sch. aus Mocker, der ein dem Arbeiter Krey gehöriges Hündchen an sich gelockt und mit nachhause genommen hatte, erhielt ebenfalls einen Verweis; seine Mutter wird sich demnächst wegen Hehlerei zu verantworten haben. — Wegen Diebstahls eines alten Kinderpuppenwagens wurde die Arbeiterfrau M. Zolkowska zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — Wegen Forstdiebstahls wurden mehrere Kinder zu je 2,50 Mark Geldstrafe eventl. 1 Tag Haft, 50 Pfg. Schadenersatz und Tragung der Kosten verurtheilt, für welche die Eltern haftbar sind. — In den übrigen Fällen handelte es sich um Beleidigung, Bedrohung und Mißhandlung. Wegen letzteren Vergehens erhielt der Arbeiter Franz Scheibach aus Mocker, der die Arbeiterfrau Prusakowski mit einem Ziegelstein mißhandelt hatte, eine Gefängnißstrafe von 2 Wochen.

— (Vom Holzmarkt.) Aus Warschau wird vom 25. Januar berichtet: Es herrscht auf dem Holzmarkt weiterhin eine feste Tendenz. Die Abschlüsse nehmen immer größere Ausdehnung an, die Preise gehen in steigender Richtung. Sämmtliche besseren Holzgattungen finden schlanken Absatz und deutsche Großhändler, gegenwärtig die Hauptabnehmer, zahlen dafür gute Preise. Eichenschwellen dürften bald einen sehr hohen Preis erreichen. Es wurden in der abgelaufenen Berichtswoche 4500 Eichenplancons (25—37 Kubikfuß) zu durchschnittlich 2,50 Mk. pro Kubikfuß franko Danzig nach Preußen verladen.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkte waren 229 Ferkel und 72 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurde für fette Waare 40—41, magere 38—39 Mk. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

---

1 Schwarzbruch, 26. Januar. (Molkereiprojekt.) Behufs Gründung einer Molkerei in Schwarzbruch hatte Herr Molkereibesitzer Konrad aus Siemon am 24. cr. in Wendlandts Lokal eine Besprechung mit den Besitzern aus hiesiger Gegend. Herr K. machte die Anwesenden mit den Bedingungen bekannt, unter welchen er hier eine Molkerei errichten wolle. Die Milch wolle er mit 2 Pfg. pro 1 Proz. Fettgehalt bezahlen; da sie in der Regel 3 bis 3,3 Proz. Fettgehalt habe, so käme das Liter auf 6 bis $6^2/_3$ Pfg. zu stehen. Jedes weitere Zehntel im Fettgehalt solle mit 0,1 Pfg. vergütet werden. Die Mager- und Buttermilch würde mit 2 Pfg. pro Liter zurückgegeben werden. Da diese Bedingungen den Anwesenden als zu ungünstig dünkten, kam es zu keinem Resultat. Mehr Aussicht scheint ein Herr Liebert aus Podgorz zu haben, der allerdings hier nur eine Station errichten und die Milch täglich nach Thorn abholen will.

e Ottlotschin, 28. Januar. (Der hiesige Kriegerverein), welcher durch einen neuen Vorsitzenden neu belebt worden ist, feierte in Ottlotschineck den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. In festlich geschmücktem Saale hatten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen zahlreich versammelt. Nach einem von einer Dame ausdrucksvoll gesprochenen Prologe brachte der Vorsitzende das Kaiserhoch aus, in zündenden Worten zur Treue gegen Kaiser und Reich ermahnend. Daran schlossen sich Gesangsvorträge, Posaunensoli und Aufführungen patriotischen und sonstigen heiteren Inhalts. Unter Gesang von Vaterlandsliedern blieb man noch längere Zeit beisammen. Die würdige Feier wird allen Theilnehmern in schöner Erinnerung bleiben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der „Nordd. Allgem. Ztg." zufolge ist Professor Ludwig Manzel zum Nachfolger des für Ende März auf seinen Wunsch aus dem Amte als Vorsteher des Meisterateliers für Bildhauerei bei der königlichen Akademie der Künste in Berlin ausscheidenden Professor Reinhold Begas berufen.

Nach Meldung aus Paris ist der Komponist Planquette gestorben.

Wie der Londoner „Daily Telegraph" aus Chicago berichtet, hat Rockefeller erklärt, er beabsichtige 7 Millionen Dollars für die Entdeckung eines Heilmittels gegen die Schwindsucht zu stiften.

Mannigfaltiges.

(Saraphon) ist der Name eines neuen Instruments, von welchem die Kapelle des 1. Garderegiments z. F. seit kurzem vier Stück besitzt. Die Instrumente sind von sehr lieblicher Tonwirkung. Der Kaiser hatte bei Hofkonzerten diese Instrumente gehört, welche ihm so gefielen, daß er bei der Galavorstellung, die am letzten Donnerstag im Berliner königl. Schauspielhause stattfand, den Hoboisten Schaube telephonisch von Potsdam nach Berlin beordern ließ, damit er das neue Instrument, auf dem er Virtuos ist, dort zu Gehör bringe.

(Unter dem Verdacht schwerer Sittlichkeitsverbrechen verhaftet) und ins Moabiter Untersuchungsgefängniß eingeliefert wurde in Berlin der zweite Obermeister der Schuhmacherinnung Schuhmachermeister Louis Schumann aus der Wörtherstr. 45. Der im 70. Lebensjahr stehende S., der sich weit über die Kreise seiner Handwerksgenossen großer Beliebtheit und des besten Rufes erfreute, steht im Verdacht, mit minderjährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. In Abwesenheit seiner ebenfalls schon betagten Frau soll Schumann in seinen im Hause Wörtherstr. 45 belegenen Laden Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren aus der Nachbarschaft hereingelockt und dort sich an ihnen vergangen haben. Als ein Kind dahingehende Angaben seinen Eltern machte, wurde die Untersuchung eingeleitet, die zur Verhaftung des Schumann führte. Es wird von Angehörigen des Verhafteten darauf hingewiesen, daß Schumann in letzter Zeit sich nicht mehr im Vollbesitze seiner geistigen Kräfte befunden haben könne. Mancherlei an ihm bemerkte Absonderlichkeiten hätten auf eine zunehmende Geistesstörung schließen lassen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Verhaftete auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden wird. Sch. spielte seit 15 Jahren eine bedeutende Rolle im Innungsleben und trat f. Z. lebhaft für die neue Handwerksorganisation ein. — Wie weiter gemeldet wird, ist der Verdacht, daß Sch. sich an minderjährigen Mädchen vergangen hat, im Verlauf der Voruntersuchung so verstärkt worden, daß Sch. als der That überführt gilt. Die Zahl seiner Verfehlungen ist ziemlich groß, doch ist bisher nicht bekannt geworden, daß, wie anderweit gemeldet wurde, Schumann sich auch an Mündeln, die seinem Schutze unterstellt gewesen seien, vergangen hätte. Er legte häufig eine große Kinderfreundlichkeit an den Tag, die bei den Eltern der ihn besuchenden Kinder erst Verdacht erregte, als vor drei Wochen ein Mädchen Aeußerungen machte, die zu weiteren Beobachtungen des Treibens im Laden des Sch. führten. An seiner Zurechnungsfähigkeit wird aber gezweifelt. Sch. ist zudem auch körperlich leidend. Seine Vermögenslage ist keineswegs günstig gewesen, und sein Geschäft ging mehr und mehr zurück.

(Zum tragischen Tode des Fürsten Wolffgang von Stolberg) verlautet noch: Der Fürst wollte am Dienstag die Leitung der Besitzung nach dem Tode seines Vaters übernehmen und verließ in einem Wagen seinen bisherigen Wohnsitz Schloß Rottleberode, um sich nach dem Stammschlosse Stolberg zu begeben. Der Fürst hatte sein Jagdgewehr bei sich, um, wie es seine Gewohnheit bei Ausfahrten war, unterwegs Raubzeug abzuschießen. Noch im Park von Rottleberode gebot der Fürst dem Kutscher Halt zu machen, stieg aus dem Wagen und ging mit seiner Flinte in ein Gehölz. Nach wenigen Minuten fiel ein Schuß. Als der Fürst nicht zurückkehrte, stieg der Kutscher ab und ging ebenfalls in das Gebüsch. Dort fand er den Fürsten entseelt am Boden liegen. Eine Kugel aus dem Jagdgewehr, das die Hände noch krampfhaft umklammert hielten, hatte ihm den Kopf durchbohrt. Man vermuthet, daß sich Gestrüpp oder ein Zweig mit dem Drücker verwickelt und das Gewehr zur Entladung gebracht habe. Andererseits verlautet gerüchtweise, daß Selbstentleibung infolge Trauer um den dahingeschiedenen Vater vorliege. Nach einem anderen Gerücht soll das neben der Leiche gefundene Jagdgewehr nicht abgeschossen gewesen sein, sodaß ein Verbrechen nicht ausgeschlossen erscheint, da eine Schußwunde an der Leiche festgestellt ist. Dieser mysteriöse Vorfall wirkt deshalb erschütternd, weil erst vor vier Tagen der Tod des Fürsten Alfred, des Vaters des Fürsten Wolffgang erfolgt ist. Die Beerdigung war auf Donnerstag Nachmittag angesetzt. Nun hat den ältesten Sohn ein tragisches Geschick ereilt, ehe noch der Vater zur Erde bestattet war. Fürst Wolffgang stand selber nicht mehr in jugendlichem Alter. Er war geboren am 15. April 1849 und vermählte sich am 19. Mai 1897 mit Irmgard Gräfin zu Ysenburg und Büdingen. Seine vier jüngeren Brüder sind unverheirathet. Fürst Wolffgang hinterläßt nur eine Tochter, Prinzessin Imagina, geboren am 22. März 1901. Das Haupt des Hauses Stolberg-Stolberg, ist nunmehr dem Erstgeburtsrecht zufolge Prinz Vollrath, geboren am 9. November 1852. Schloß Rottleberode, in dessen Park Fürst Wolffgang aufgefunden wurde, liegt nahe bei dem gleichnamigen Dorfe im Regierungsbezirk Merseburg, am Südharz, und gehört zur Standesherrschaft Stolberg-Stolberg, die ein Areal von ungefähr 200 qkm. umfaßt. — Weiter wird aus Nordhausen berichtet: Der verhängnißvolle Unfall ereignete sich, als der Fürst bei der Jagd seinen Standort wechselte. Die Kugel drang durch das Kinn in den Kopf ein und durchbohrte die Schädeldecke. Die Angehörigen des Fürsten sind in Roßla eingetroffen. Daß der Fürst selbst seinem Leben ein Ende gesetzt haben könnte, erscheint ausgeschlossen. Viele Sorgen hatte der Fürst, der sonst nie ein Zeichen von Schwermuth zeigte, nur wegen des Zustandes seiner Gemahlin, die ihrer Entbindung entgegensieht und schon seit drei Monaten leidend und ans Bett gefesselt ist. — Die Leiche des Fürsten lag, Berliner Blättern zufolge, am Dienstag fünf Stunden im Park von Rottleberode, ehe man einen Sarg aus Nordhausen geholt hatte, um den Verstorbenen nach Schloß Stolberg zu überführen. Voraussichtlich werden am Donnerstag Vater und Sohn, die beiden Fürsten Alfred und Wolffgang, gemeinsam auf dem Stammsitz ihres Geschlechtes beigesetzt werden.

(Wölfe) zeigen sich in verschiedenen Gegenden Oesterreich-Ungarns und bedrohen die Einwohnerschaft. Aus Graz wird gemeldet, daß bei Wies in Mittelsteiermark ein 17jähriges Mädchen von Wölfen zerfleischt worden ist. — Der Hauptmann im vierten Honvedregiment Schwarz, welcher am Sonntag von Groß-Wardein (Ungarn) aus einen Spazierritt unternahm, ist nicht zurückgekehrt. Da sein Pferd allein zurückkehrte und aus vielen Wunden blutete, vermuthet man, der Hauptmann sei von den Wölfen angefallen, zerrissen und aufgefressen worden.

(Einen stattlichen Finderlohn) muß der österreichische Postfiskus infolge einer dieser Tage ergangenen Entscheidung des obersten Gerichtshofes in Wien einem Infanteristen des 24. Infanterieregiments auszahlen. Dieser Soldat fand eines Tages in Stanislau, als er mit dem Wachrapport in seine Kaserne marschirte, auf der Straße einen mit Bindfaden umwundenen und versiegelten Sack. Der Soldat hob den Sack auf, um ihn auf der Stationswache abzugeben. Unterwegs kam athemlos ein Postbeamter daher, der mit dem Ausrufe: „Gott sei Dank, da ist ja der Postbeutel!" dem Soldaten den Sack abnehmen wollte. Aber der Soldat gab ihn nicht aus der Hand, indem er erklärte, er müsse den vorgeschriebenen Dienstweg einhalten. Auf der Stationswache, wo der Soldat die Meldung erstattete, wurde der Postbeutel dienstlich geöffnet, und es fand sich ihn ihm die stattliche Summe von 200000 Kronen. Der Postbeutel war unterwegs aus dem Postwagen herausgefallen. Der Infanterist reklamirte den gesetzlichen 10prozentigen Finderlohn, der ihm aber vom Postfiskus mit der Begründung verweigert wurde, daß es sich hier nicht um einen Fund handle, da der Postbeamte noch auf dem Wege den Postbeutel bei dem Soldaten entdeckte. In dem Prozeß, den der Soldat gegen den Postfiskus anstrengte, vertrat der klägerische Anwalt den Rechtsstandpunkt, daß nicht der Postbeamte, sondern der Soldat als der Finder anzusehen sei. Wenn der Postbeamte den „Postbeutel" „fand", so habe er ihn eben erst bei dem Finder gefunden. Alle drei Instanzen entschieden zugunsten des Soldaten, und durch das Urtheil des obersten Gerichtshofes wurde der Postfiskus nicht nur zur Zahlung des Finderlohns von 20000 Kronen, sondern auch zur Tragung der Prozeßkosten von 2400 verurtheilt.

(Ueber eine Liebestragödie) wird aus Toulouse berichtet: In dem Dorfe Seilh fand man Dienstag früh unter der Spitze des Glockenthurmes der Pfarrkirche die Leichen des 29jährigen Pfarrers Alexander Valles und der 19jährigen Jeanne Gazagne, einzigen Tochter eines wohlhabenden Ackerbürgers, die sich dort in der Nacht mit Revolverschüssen getödtet hatten. Die Leichen hielten sich umschlungen. Der Geistliche hatte den Revolver in der Rechten und ein Kupferkruzifix in der Linken, das Mädchen einen Rosenkranz in den Händen.

(Eisenbahnunfälle.) Am Montag entgleiste auf einer Brücke in der Nähe der Station Ponomarewo-Donkowo auf der Smolenskischen Linie der Rjäsan-Uralbahn ein Güterzug. Der ganze Bestand stürzte von der Brücke herunter. Von dem Zugpersonal wurden drei Personen verletzt; der Zugführer wird vermißt. Auf derselben Bahn stießen außerdem einer Meldung aus Moskau zufolge bei der Station Sakina zwei Güterzüge, die hintereinander abgelassen waren, mit solcher Wucht aufeinander, daß 20 Waggons vollständig zertrümmert wurden. Der Maschinist des hinteren Zuges wurde hierbei schwer, mehrere Schaffner leicht verletzt, ein Heizer getödtet. — Beim Einfahren eines von Nisch kommenden Zuges, in welchem sich auch Ministerpräsident Zinzar Markowitsch und der Minister des Aeußeren Lozanitsch befanden, in die Belgrader Bahnhofhalle stieß ein rangirender Wagen auf den Zug auf, wobei der Ministerpräsident leicht verletzt wurde.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Thorner Getreide- und Futtermittelbericht
vom Donnerstag, 29. Januar 1903.

Wetter: Regnerisch.
Roggen: pr. 120 Pfd. 122 Mk. pr. T.
Weizen: pr. 130 Pfd. 145 Mk. pr. T.
Erbsen: Kochwaare 160 Mk. pr. T.
Erbsen: Futterwaare 145 Mk. pr. T.
Alles franko Bahn hier oder Mocker.
Weizenkleie: dünne 4,25 Mk., mittelgrobe 4,35 Mk., grobe 4,50 Mk.
Roggenkleie: 4,45 Mk.
Rübkuchen: 5,10 Mk.
Leinkuchen: 6,90 Mk.
Hanfkuchen: 4,45 Mk.
Alles pro 50 Kilogr. franko Bahn Alexandrowo.
In Posten unter 10000 Kilogr. erhöht sich der Preis ab Thorn um 15—25 Pf. pro Zentner.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Mittwoch den 28. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 742—766 Gr. 150—155 Mk. bez.
inländ. bunt 740—761 Gr. 151—153 Mk. bez.
inländ. roth 734—756 Gr. 145—153 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 716—735 Gr. 123—$126^1/_2$ Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 662—680 Gr. 126—130 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. weiße 128 Mk. bez.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 100—115 Mk. bez.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 115 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 123—124 Mk. bez.
Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 114—116 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,70—8,15 Mk. bez., Roggen- 7,90—8,25 Mk. bez.
Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,60 Mk. inkl. Sack Gd.,

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 30. Januar.
Neustädtische evangelische Kirche: Abends 6 Uhr: Bibelerklärung. Matthäi, Kapitel 5, 17—22. Prediger Krüger.

30. Januar: Sonn.-Aufgang 7.49 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4.38 Uhr.
Mond-Aufgang 8. 7 Uhr.
Mond-Unterg. 6.59 Uhr

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.